

Die „Botschaft“
erscheint täglich Montag bis
Samstag und 18 durch die
Gesellschaft, neue Gesellschaft, etc.
durch die Post und
durch Postagenten zu bestehen.
Preis vierseitigjährlich 12 Kr.
die Woche 20 Pf.
Postabrechnung siehe unten.

Volkswacht

für Schlesien, Böhmen und die Nachbargebiete.

Verordnung gegen
Verbot für die einzelnen
Politische oder soziale Parteien
zu Werbung, für Versammlungen und
Versammlungsveranstaltungen
zu Werbung.

Zulassen für die nachstehenden
Parteien die Werbung & Versammlungen
oder Versammlungsveranstaltungen
zu Werbung.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 1206.

Nr. 40.

Freitag, den 17. Februar 1905.

10. Jahrgang.

Bam Plane einer Ausstellung von Heimarbeitern.

Der erste allgemeine Heimarbeiterschulkongress, der vom 7. bis 9. März 1904 im Berliner Gewerkschaftshaus tagte, hat weiten Kreisen über das Wesen der Hausindustrie die Augen geöffnet. Namentlich hat die mit ihm verbundene Ausstellung von Erzeugnissen der Heimindustrie aufklärend über deren Wesen gewirkt. Sie war eine Art Auszugsunterricht für das große Publikum.

Leider setzte sich die Zahl der Ausstellungsbesucher fast durchweg aus Personen zusammen, die von den Schäden der Heimarbeit bereits mehr oder weniger überzeugt waren und die sich für die Sache interessierten, während die Ausstellung gerade von denen, die der Aufklärung am meisten bedurften, nicht besichtigt wurde. Eine Anregung Leglens, mit jedem Heimarbeiterschulkongress eine solche Ausstellung zu verbinden, brachte Professor Francke, einen der drei Kongressvorsitzenden, zu dem Vorschlag, unabhängig von künftigen Kongressen eine Ausstellung zu veranstalten, die, im Zentrum von Berlin gelegen, von allen Kreisen besucht wird. Sie soll längere Zeit hindurch dem Publikum geöffnet sein, eventuell auch als Wanderausstellung nach anderen Großstädten und Industriezentren verlegt und durch die örtliche Heimindustrie ergänzt werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, an die sich Professor Francke mit seinen Anregungen wandte, gab ihm Gelegenheit, seine Gedanken und Pläne vor einer größeren Zahl von Vertretern der in Betracht kommenden Gewerkschaften zu entwickeln. Die Konferenz tagte in der letzten Woche des alten Jahres. Professor Francke betonte, daß der Zweck der Ausstellung derselbe sein müsse wie der des Kongresses. Man müsse zeigen, unter welchen miserablen, gesundheitswidrigen Umständen die Heimarbeit hergestellt werde und in welchem Maße auch die Konsumanten unter dieser Betriebsform zu leiden haben. Der gewöhnlich sehr hohe Unternehmergegenwert und die daraus erfährlieche furchtbare Arbeiterausbeutung müsse durch Gegenüberstellung des Lohnes und des Verkaufspreises deutlich hervortreten. Man müsse zeigen, wo der Hebel zur Besserung der Verhältnisse angesetzt werden könne. Wenn man zeigen wolle, was in der Hausindustrie geliefert und gefertigt wird, dann könne man Angaben und Material schließlich auch durch die Unternehmer bekommen, die mit ihren Erzeugnissen gern glänzen würden. Da aber hauptsächlich gezeigt werden müsse, in wie und unter welchen Verhältnissen die Arbeit angefertigt wird, könne man von den an der Erhaltung und Ausdehnung der Heimindustrie interessierten Fabrikanten nichts erwarten. Man müsse sich an die Arbeiter selbst wenden durch die Vermittlung der Gewerkschaften, ohne die aus den genannten Gründen durch ihn und seine Freunde nichts auszurichten sei. Sollten sich aber die Gewerkschaftsvertreter mit seinem Plan einverstanden erklären, dann seien die Gewerkschaften bei dessen Durchführung auch wieder auf die Unterstützung aus seinen Kreisen angewiesen, da man sonst die bürgerlichen Elemente, denen

gerade die Schäden der Hausindustrie vor Augen geführt werden müßten, zum Besuch der Ausstellung nicht gewinnen würde. Ein gemeinsames Arbeiten sei daher notwendig, wenn der gute Plan vollständig durchgeführt werden sollte.

Die französischen Ausführungen gaben stark dem Wunsche Ausdruck, tatkräftig und helfend Hand anzulegen, um den Schäden der Heimarbeit energisch zu Leibe zu gehen. Alle politischen und religiösen Gesichtspunkte schieden von vornherein aus. Und wie bei dem Heimarbeiterschulkongress die bürgerlichen Sozialreformer den Einladung der Gewerkschaften folgten, weil sie es für ein „Gebot selbstverständlicher Pflichterfüllung“ hielten, so lag jetzt für die Gewerkschaftsvertreter kein Grund vor, sich dem von der anderen Seite entwickelten Ausstellungsplan gegenüber ablehnend zu verhalten. Sie summten den Ausführungen zu und neuzugründen Gewerkschaften erklärten sich zur Mitwirkung bereit. Unter ihnen befinden sich die Metallarbeiter, die Holzarbeiter, die Textilarbeiter, die Schneider usw., woraus schon jetzt geschlossen werden kann, daß die Ausstellung das ganze große Gebiet der Heimindustrie nahezu vollständig umfassen und daß jeder einzelne Ausstellungsgewerbe ebenfalls so gut wie vollständig ausgestaltet sein wird.

Die Konferenz, an der von bürgerlicher Seite außer Professor Francke noch Professor Dr. Sommerselb, Professor Dr. Albrecht als Direktor der Arbeiterwohlfahrtsausstellung, Diplomingenieur Bernhard, Tischendorfer und verschiedene andere „Sozialpolitiker“ teilnahmen, saß als Eröffnungszeit der Ausstellung den Herbst dieses Jahres fest. Zur Begleitung dieser Ausstellungsgegenstände erklärten sich die Gewerkschaftsvertreter bereit. Das Eigentumsrecht würde den aussstellenden Gewerkschaften verbleiben, die ihre Artikel aber nicht vor Beendigung der Veranstaltung zurückziehen dürfen. Die Anreger der Ausstellungsbeteiligung tragen die übrigen Kosten. Für Gewerkschaftsmitglieder soll der Eintritt an allen Tagen, für das große Publikum an Sonntagen frei sein. Einmal Vorschläge, einen Tag festzusetzen, an dem die Besichtigung nur gegen Eintrittsgeld geflättet sein soll, wurde mit Recht die Zustimmung versagt. Durch ausführliche Darlegungen der Verhältnisse in jedem Zweige der Heimarbeit soll das, ferner hergeholt werden. Ein Kuratorium, das aus je einem Vertreter der beteiligten Gewerkschaften und aus einer beliebigen Anzahl von Personen, die durch die beteiligte sozialreformatorische Gruppe zu bestimmten sind, bestehen soll, werden unter Empfehlung des städtischen Lettsäge alle weiteren Schritte übertragen.

Zu beachten ist noch, daß von bürgerlicher Seite auch einige Anhänger der christlichen Gewerkschaften als Mitglieder des Kuratoriums in Aussicht genommen sind. Trotzdem sich diese Verbände vom Kongress fernhielten, dürfte gegen ihre Zulassung bei dieser Veranstaltung nichts einzubwenden sein, da den modernen Gewerkschaften daran liegen muß, möglichst weite Kreise für die Ausstellung zu interessieren. jedenfalls verdient der Ausstellungsplan die Sympathie aller Bevölkerungsschichten und die tatkräftigste Förderung durch die Arbeiterschaft. Paul Barthel in der „N. Zeit“.

Jugendliche Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(Nachdruck verboten.)

Beide waren sich von Zeit zu Zeit einen Blick zu, in dem der Wunsch nach Annäherung lag. Dann sagte Fernow zu ihr:

„Sie sind noch nicht lange hier, wie ich gehört habe.“

„Seit drei Wochen . . . Es ist die erste große Gesellschaft, die ich in Prag.“

„Wo waren Sie selber?“

„In Eisenach. Meine Großmutter hat dort ein kleines Haus.“

„Es ist genau sehr häuslich dort.“

„Ja . . . wie man sieht.“ erwiderte sie in etwas zweifelhaftem Ton. „Meine Großmutter ist seit vielen Jahren fränkisch. Sie muß zu Bett liegen. Doch ich oft eine Woche lang nicht aus dem Zimmer gefahren.“

„Das mag freilich nicht sehr amüsant sein.“

„So schlimm, wie man sich denkt, ist's nicht. Nur fühlt man sich sehr einsam . . . Hier ist es freilich schön.“

Sie lärmten sinnell ins Gespräch. Er erzählte von Holland. Dort hatte auch er die Einigkeit kennen gelernt und in dem öden Friesendorf oft wochenlang nichts gehabt als das dumpfe Brausen der Brauburg gegen die Dünen.

„Sie sind doch Seemann?“ unterbrach sie ihn.

„Ich bin Maler.“

Nun sprachen sie über Bilder. Charlotte erzählte, daß sie auch gezeichnete. Am liebsten Landschaften. Sie wollte hier Unterricht nehmen. Sobald es ihrem Vater besser ging, würde sie mit ihm darüber sprechen.

„Wenn Sie uns mal wieder besuchen, möchte ich Ihnen meine Skizzen zeigen. Sie müssen mir dann offen Ihr Urteil sagen. Mein Lehrer in Eisenach meinte, ich hätte Talent. Aber ich fürchte, er verstand selbst nicht allzuviel.“

Die Freunde hatten sich schon in den Salon zurückgezogen, während sich die beiden noch unterhielten. Gerade wollten sie nachkommen, als Frau Horstmann ins Zimmer sah.

„Lotte, wo steckst Du? Komm, es wird gespielt.“

Das junge Mädchen lächelte und hing sich erfreut in den Armen ihrer Mutter, auf deren Schönheit sie stolz war. Hinter ihnen sah der Maler in den Salon zurück.

Oberstobt sah schon auf dem Klavier. Er sprach die Finger und fuhr mit schnellen Griffen über die Tasten. Anna schob ihre Tochter auf einen leeren Stuhl und setzte sich selbst neben Bert. Nach plauderte man halb laut. Da schlug Oberstobt einen wüsten Akkord an. Schnell lächelte man die leichte Liebeswidrigkeit, die leichte Drossel. Lach noch ein Lächeln über das Gesicht gleiten, dann war es

still. Alle blickten gelangweilt drein. Der Komponist spielte sein Opus Nummer 43.

* * *

Wie immer war Horstmann um fünf von seinem Spaziergang heimgeschrift. Verteilte Taschentücher fiel durch das Fenster, als er sich in den Schreibstil setzte. Von den verstreut herumliegenden Papieren ergriff er einige halbbeschriebene Seiten, las sie durch, in seinem Stuhl zurückgelehnt, saß dann eine Weile nach, wobei end sein Gesicht einen triumphal gespannten Zug annahm, der die Mühe des Gedankensammlungs verteidigt. Dann griff er zur Feder, tauchte ein, aber nachdem er einige Augenblicke die weiße Hälfte des Bogens an gestartet, warf er den Halter zurück. Den Kopf in die Hand gestützt verließ er mit müdem, gebrochenem Ausdruck in seine Grübelreihen. Es ging ihm mit einem Entzücken, der sich aus den Wellen glücklich mit Aufblüfung der letzten Kräfte zum Ufer hinarbeitet, aber in dem Augenblick, wo er den Uferstrand ergreift, verläßt ihn die Kraft und er sinkt hilflos in den Strudel der Wellen zurück.

An dem einen verhängnisvollen Tage war da ganzes Gebäude seines Lebens zusammengebrochen, und er saß mit schlaffen Händen und dumpfem Geist auf dem Trümmerhaufen, ohne Kraft, ohne Lust, an irgend einer Stelle wieder neu aufzubauen.

Ein Bankenfortiorium hatte ihm beim Bau einer rumänischen Eisenbahnlinie eine glänzende Stellung angeboten, aber er hatte mit zwei kurzen Zeilen abgelehnt. Geld zu verdienen brauchte er nicht mehr.

Und eine angehobene Stellung in einem freunden Lande zu haben, kostete ihn auch nicht. Hier in seinem Vaterlande, in seiner engsten Heimat war er gescheitert, mit dem Werk, an das er seine beste Kraft gesetzt. Nicht gescheitert, das Werk stand da, täglich rollten Eisenbahnzüge über die Brücke hin, tausende von Leuten

hatten aus den Küchenfenstern in den schwindelnden Abgrund, über den die Kunst des Ingenieurs den eisernen Bogen geschlagen hatte, hinuntergebliekt. „Die Lüninger Brücke“ war weltbekannt, aber den Namen des Bauherrn hatte der schwarze Undank ausgelöscht. Er war um seinen Sohn betrogen, durch die Hinterlist und Gemeinheit dieser, die ihm dankbar hätten sein sollen. Das war der Schlag, der ihn niedergeschreckt hatte, und von dem er sich nicht erholen konnte. Die Vergangenheit behauptete, er sei verrückt gewesen. Und sie hatten recht.

Die Ereignisse der letzten Zeit hatten seinen Geist verstört. Von dem Festbankett war er in die Arbeiterklasse gestürzt und hatte dort seine wilde Aufregung in Wut und Schimpf entzündet.

In der Nacht hatte er die ebenso bestürzungsfähigen Arbeiter aufgefordert, mit ihm die Brücke zu demolieren. Sie wurden daran gehindert. Dann hatten sie weiter gesetzt. Schließlich war Horstmann von dem mitleidigen Wirt in die Mühle gebracht worden. Als er am nächsten Morgen mit wütendem Kopf erwachte, machte er sich auf den Weg. Er mußte fort. Weg von diesem verhassten Ort, wo seine Hoffnungen begraben waren. Aber auch nach Düsseldorf

Die russische Volksbewegung

kommt nach und nach zum vorläufigen Stillstand. Die Wiener „Neue Freie Presse“ läßt sich aus St. Petersburg, 14. d. M., melden:

„Der Direktor der Universal-Werke, Smirnow, kündigte an, daß die Arbeiter sich rasch rechtfesten würden sie am 19. d. M. die Wahlen ihrer Bevollmächtigten vornehmen können. Er werde alles tun, um freie Wahl zu gewährleisten.“

Auch in Warschau wird in der Mehrzahl aller Fabriken wieder gearbeitet.

Der Oberpolizeimeister macht bekannt, die Arbeiter müßten die Beendigung der Verhandlungen der Regierung zur Besserung ihrer Lage abwarten, welche die Männer nicht weniger am Herzen liege, als die Bedürfnisse anderer Klassen. Andere Forderungen, über welche die Arbeiter sich direkt mit ihren Arbeitgebern verhandeln könnten, seien nur zu erfüllen, wenn die Ruhe wieder hergestellt und die Arbeit wieder aufgenommen sei. Gegen die Arbeiter, welche dies verhindern wollten, würde mit großer Strenge vorgegangen werden.

Die Polizei schafft Lehren die Verantwortung der Zustellung der Waren, die zur Umladestation Koluski gehen, ab, weil dort der Zustand herrscht.

Die Angestellten der Bahngesellschaft Moskau-Rybinsk haben eine Reihe Forderungen betreffend Gehaltsförderung, Fortsetzung und Höchstbehandlung und Abschaffung der Gratistbeschäftigung außerhalb der festgelegten Zeit gestellt.

Der Streik in Kosznowice

dauert an; als am Mittwoch in den Druckereien mit der Arbeit begonnen wurde, erschienen Arbeitersabordnungen und veranlaßten unter Drohungen Arbeitseinstellung. Die Stationen der Eisenbahnen werden, wie die „Bresl. Zeit.“ meldet, zur Aufrechterhaltung des Verkehrs militärisch bewacht, die Züge werden vielfach vom Eisenbahnregiment bedient.

In der Gesetzlichen Fabrik in Podz wurde zwanzig Personen getötet; es ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Moskauer Studenten

haben beschlossen, sich den forschrittlischen Forderungen anzuschließen. In dem Beschuß heißt es weiter, daß die Studentenschaft, da die Regierung jene Forderungen mit Salven beantwortet habe und die öffentliche Meinung ignoriere, im Zusammenhang mit dem Gang der Ereignisse werde dann ein weiterer Aktionsplan ausgearbeitet werden.

Bis nach Sibirien

dehnt sich die Bewegung aus. Aus Tschita (Transbaikalien) wird gemeldet:

Die Arbeiter der hierigen Eisenbahnen erklärten, sie würden die Arbeit niedergelegt, weil die Eisenbahndirektion ihnen den Lohn nicht auszahlen wollte. Der Gouverneur befahl, die Forderungen zu befriedigen, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

In Sibirien darf die Regierung wegen des Krieges mit den Arbeitern nicht sparen.

Reformen.

Der Kaiserliche Mars betreffend die Einberufung der Semirov Sobors wird am 14. März, dem Tage der Abschaffung der Leibesgerichtschaft, veröffentlicht werden. Die Zahl der Delegierten wird 150 betragen.

wollte er nicht zurück. Der Gedanke, keine Frau oder irgend einen Bekannten wieder zu sehn, bereitete ihm Elend. Er stellte sich die häbischen, schablonischen Gesichter vor, und dann fühlte er Peitschenschläge auf seiner Seele brennen. Er lief der Landstrafe nach, ohne zu wissen, wohin er ging, wie eine entgleiste Motzhine; er kam durch Wald, durch unbekannte Ortschaften, er schlug Feldwege ein, er wurde sich der Gegenseit nicht klar. Eine ruhelose Kraft trieb ihn vorwärts. Er merkte, daß etwas in ihm gärt, dessen er nicht Herr war. Er hatte Angst vor sich selbst, Angst und Elend vor allen anderen. Manchmal blieb er stehen und saß hier vor sich hin. Also was tun? Was tun? fragte er sich. Er horchte auf, über die weiten Felder lugend, auf denen sich die Sommerzeit im Winde schaukelte, als wenn eine Stimme von draußen ihm die Antwort geben könnte; aber sobald er stehen blieb, begann das chaotische Toben seiner Gedanken. Nur wenn er ging, daß im glühenden Sonnenbrand die Schweifketten von seiner Stirn strömten, fand er einigermaßen Ruhe.

Spät Abends lehnte er in elende Fuhrmannsheinen ein, als trank, brüllte vor sich hin, ging dann auf sein Zimmer, um dort ratlos auf und ab zu laufen, bis er endlich ein paar Stunden Schlaf fand.

Nachdem er so drei Tage lang umhergeirrt war, legte sich der Tumult, und ein Einiges blieb zurück; der Wunsch nach Ruhe. Er wollte nach Hause und alle Hebel in Bewegung setzen, um sich zu seinem Recht zu verheissen. Er setzte sich auf die Bahn. In Düsseldorf angelommen, ging er sofort aufs Telegraphenamt. Da der Minister hier unrecht getan hatte, wandte er sich an einen Höherrn, er telegraphierte an den Reichskanzler. Auf dem Wege nach Hause traf er verschiedene Bekannte. Was er ihnen vorredete, war ausgemachter Unsinn. Er wußte das selbst, oder wenigstens lagte ihm eine leise Stimme in seinem Innern: Das stimmt nicht! Das Gegenteil ist der Fall!. Aber er wußte so sprechen. Er lächelte dabei seinen Hass. Seine Wut war zu einem Riesen angewachsen, und seine Vernunft zu einem Zwege zusammengeschlossen. Das Brüllen des wilden Tieres in ihm überdeckte die schwügenden Stimmen. Er hatte keine Gewalt mehr über seinen Geist und konnte nur den Buschauer spielen, machtlos allen Bewirrungen preiszugeben. Aber selbst er nie gänzlich die Befinnung über sich.

In Hause angelommen, schloß er sich in ein Zimmer ein und schrie bis spät Abends die von Bekleidungen strotzenden Zeitungen an. Darauf ging er schlafen. Aber ganz die ganze Nacht war er von Träumen gepeinigt. Aufrecht im Bett sitzend, sprach und schrie er vor sich hin. Anna, die an seiner Seite lag, hatte die Decke über die Ohren gezogen und stand Todesangst aus.

Fortschreibung folgt.

inspektors Wende am Sonntag Nachmittag im Gedächtnishaus des Westfeldes stattfinden sollte, abgezögert werden. Am Sonntag Vormittag wurde die Grubenfahne erneut herangezogen, um noch mal alles zu durchsuchen, doch fand von dem Gelde jede Spur.

Kattowitz, 14. Februar. Noch ein über schlesisches Idylle. Das heisste Zentrumsschild berichtet:

"In dem Ferdinand Lichauer'schen Schanklokal auf der Gostenstraße verliefen etwa 60 Arbeiter, meist jugendliche Grubenarbeiter der Vereinigten Königs- und Laurahütte, eine Versammlung abzuhalten. Ohne daß der Wirt hieran eine Ahnung hatte, war gestern sein Lokal sehr stark mit Gästen gefüllt. Nichts Gutes ahnend, beobachtete er dieselben scharf. Bald machte er die Abrechnung, daß seine Vermutung — eine Gruppe Streifführender bei sich zu haben — sich bestätigte. Ein kleiner schmächtiger Mann von dem Streifkomitee forderte die anwesenden Arbeiter zum Streik auf. Es vergingen kaum fünf Minuten, als die Herten führen zur Türe hinaus geworfen wurden. Die Polizei in Macke wurde schläfrig vor der beabsichtigten Versammlung in Kenntnis gesetzt. Ein sofort erschienener Polizeiwachmeister fand das Lokal infolgedessen schon gewöhnlich leer."

So lange sich die Arbeiter in Oberschlesien nicht besser organisieren, müssen sie sich eine derartige demütigende und beschämende Behandlung noch gefallen lassen.

Kattowitz, 14. Februar. **Vorbereitung.** Die Lehrer in Sieniowitz wollen mit ihren Kollegen in Laurahütte gleichgestellt sein und haben dem Schulpfarramt eine dahingehende Petition unterbreitet. Das Grundstück kostet hier 1150 M., während es in Laurahütte auf 1200 M. festgelegt ist. An Altersabstand erhalten die Lehrer in Sieniowitz 140, die in Laurahütte 160 M.

Kattowitz, 15. Februar. Die Genossenschaft hat nun auch bereits Kattowitz erfaßt. Vorgestern sind die ersten zwei Fälle festgestellt worden. Die entsetzliche Krankheit breicht jetzt auch in Michałkowice, Halenów, Boguszyce, Bielschowitz, Laurahütte und weiter zunehmend in 16 Ortschaften Oberschlesiens. Die Erkrankungen und die Todesfälle machen sich in erstaunlicher Weise. In Königshütte allein sind vom 1. November bis heute 63 Personen an Geisteskrankheit gestorben.

Kletzitz, 15. Februar. Vom Kampf gegen die Polen. Am Sonnabend wurde ört aus dem polnischen Gedächtnisblindeprozeß bekannte großpolnische Agitator former Paul Pawlowicz verhaftet. Gegen Pawlowicz ist Anklage erhoben worden wegen einer Reihe von Delikten, insbesondere Aufforderung zum Ungehorsam und Gewalttägigkeit. Er steht im Verdacht, der Ueberhaupter Plakate zu sein, die man verschiedene Male am Tore der Schule an der Tarnowitzer Chaussee befestigt hadt, und worauß bekanntlich die Schul Kinder aufgefordert wurden, den deutschen Unterricht zu meiden. Die Plakate waren in der Regel mit dem polnischen Adler versehen. Ferner soll Pawlowicz der Verfasser verschiedener Drohbriefe sein.

Aus der Provinz Posen.

Großzeitgegen und Feine Gaben. In der Provinz Posen haben fast sämtliche Städte bis hinunter zu den Kleinsten, beschlossen, anlässlich der bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen einen Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk für denselben zu bewilligen. Es sind dabei Beträge bis hinunter zu 20 Mark, die ganz kleine Südtiroler bewilligten. Angesichts der Armut der Posener Gemeinden sind diese Geldspenden byzantinische Verschwendungen, die ein so reicher Herr wie der Kronprinz eigentlich gar nicht annehmen dürfte, umso mehr, da diese Spenden zum größten Teile einer Bedürftigung genommen werden, die auf jede mögliche Weise unterdrückt und entrichtet wird. Doch die Gaben sind einmal bewilligt, und nur könnte man annehmen, daß es dabei kein Bedenken hätte. Trotzdem hat bekanntlich die Provinz Posen dem Kronprinzen zu seiner Vermählung noch extra einen Galawagen im Werte von 17,000 M. zu schenken beschlossen.

Gerade die Provinz Posen hat im vorigen Jahre während der großen Dürre ungelernt zu leben gehabt; zahllose Brände haben stattgefunden, die in manchen Fällen ganze Ortschaften in Asche legten und bei denen zahlreiche Bewohner ihr ganzes Haben und Gut verloren. Die Provinz wird ferner fast in jedem Jahre von Überschwemmungen heimgesucht, die ebenfalls unermäßlichen Schaden anrichten. Zur Linderung dieser Not wird dann gewöhnlich, wenn's hoch kommt, der Betteljad geschwungen, in den meisten Fällen geschieht aber garnichts. Hier wäre das Geld sicher besser angebracht.

Posen, 13. Februar. Wahldreiecksversammlung im Hotel. Mittwoch, den 8. d. M. fand eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlverband statt, in der Genosse Sternski über die Revolution in Rußland referierte. Zu Ehren der gefallenen Opfer des russischen Despotismus erhoben sich die Mitglieder von den Plätzen. Genosse Wie macht hierauf aufmerksam, daß die Bibliothek Sonntags Vormittag von 11—12 Uhr zur Entnahme von Büchern geöffnet ist. Genosse Gojowski betont die Notwendigkeit öffentlicher Verkündigungen. Genosse Sternski erwidert, daß zur Zeit Referenten schwer zu bekommen wären. Genosse Wie erklärte, die öffentlichen Verkündigungen wären ja immer ganz gut braucht, die Begeisterung kann groß, aber nachher erholt alles wie Staubstaub. Keine Liebe und Freiheit an der politischen Bewegung sei notwendig, aus dem Innern heraus müsse gearbeitet werden, um dann eine neue Bewegung zu finden.

— Abstinenzbewegung. Die Gutsmeisterloge, welcher auch eine Anzahl Posener organisierte Arbeiter angehören, beschließt, vom 1. März d. J. eine strenge Loge hier zu etablieren.

Bromberg, 13. Februar. Die Tätigkeit des Gewerbege richts 1904. Auf Grund des neuen Ortsstatus für das Gewerbege richt vom 18. April 1903 sind durch Magistratsbesluß vom 20. Dezember 1903 auf die Dauer von drei Jahren bis zum 31. Dezember 1906 Bürgermeister Wolf als rechter Vertreter wieder gewählt und Richter Max als Stellvertreter des Vor sitzenden neu gewählt worden. Die Kosten der Unterhaltung des Gewerbege richts betrugen 1847,55 M., die Einnahmen 217,25 M., wobei nur ein Zuschuß von 1430,60 M. nötig. Dieser Zuschuß wird zu zwei Dritteln von der Stadtgemeinde und zu einem Drittel von den zum Bezirk des Gewerbege richts gehörenden elf ländlichen Vorortgemeinden getragen.

Von den im letzten Jahre abhängig gemachten 235 Streifzügen waren die Parteien in 100 Fällen aus ländlichen Vorortgemeinden des Gerichtsbezirks, in 57 Fällen aus Orten, die nicht zum Gerichts bezirk gehören. In 265 Fällen sagten Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber und zwar: a) wegen rücksichtsloser Lohnes 197, b) wegen Entlassung ohne Kündigung und Entlassung 44, c) wegen Vertragsbruchs und Entlassung 1, d) wegen Herausgabe von Papieren und Sachen, e) wegen Ausfertigung von Fingerringen 5, f) wegen Auflösung des Vertrahaltens 1, g) wegen Erstattung von Kartoffeln 1. In 20 Fällen sagten Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer, und zwar: a) ne. ein Vertragsbruch und Entlassung 18, b) wegen Herausgabe von Papieren und Sachen 1, c) wegen Rückzahlung von Pendelpf. Auf die einzelnen Gewerke verteilten sich die Streifzüge wie folgt: Gewerbl. Bauarbeiter 60, Tischler 24, Schlosser und Rosierer 22, gewerbl. Handarbeiter, Kutschier 19, Maurer 16, Bildner und Konditoren 14 u. z.

Die größte Auspruchnahme des Gewerbege richts fiel in die Monate April bis Juli, sie erreichten die Höhe bis zu 30 Streifzügen im Monat.

Die Urteile von Streifzügen waren in den meisten Fällen unterlassen oder unzureichende Lohnabschmälerungen bei der Erstellung, mangelhaft geführte Geschäftsbücher, mitunter monatelange Hinziehschreiben der Abrechnungen nach der Feststellung von Arbeitszeit. Unrechtheit während der Arbeit und Rücksicht auf Unrechtheit der Parteien, die Arbeiten richtig zu verarbeiten und nach Beendigung ordnungsgemäß abzuräumen, führten ebenfalls zu Verluststätigkeiten vor dem Gewerbege richt.

In vielen Fällen ist auch in Erachtung getreten, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit den einfachsten Vor schriften über ihre Rechte und Pflichten aus der Gewerbeordnung sowie den Arbeits schutz- und Versicherungsvorschriften noch immer nicht ausreichend vertraut waren. Um den Arbeitgebern sowie Arbeitnehmern aus der Masse der Gewerkschaften herauszuholen, heißt es in dem Bericht, daß die Fortbildungsschule, sowie die Organe der Arbeitgebervertretungen nach dieser Richtung hin für weitere Aufklärung und Unterweisung der Beteiligten sorgen müssten.

Unter Bezugnahme von Beistichen fanden 27 Sitzungen statt. In den Verhandlungsterminen kamen — einschließlich der als unerledigt aus dem Jahre 1903 übernommenen 10 Sachen — im abgelaufenen Jahre 266 Streifzüge zur Erledigung. 29 Sachen sind unerledigt ins neue Jahr übernommen worden.

Ordnungsmäßige Arbeitsverträge und Lohnsätze bestehen nur für die Gewerbe der Buchdrucker, Ofenfeuer, Tischler, sowie der Maler und Kunstreicher. In diesen Gewerbezweigen ist gegen früher ein erheblicher Rückgang in der Zahl der Streifzüge eingetreten. Zur Vermeidung der Streifzüge in Gewerbegruppen, wo keine Verträge abgeschlossen sind, empfiehlt der Bericht dringend solche für bestimmte Betriebe abzuschließen.

Bei den 266 Streifzügen wurden wie folgt erledigt: Durch Vergleich 64 (1), durch Zurücknahme der Klage 93, durch Anerkennung 4, durch Fortleitung der Alten, weil weitere Anträge nicht gestellt wurden, 26, durch Verharmisstteil 37, durch Enturteilung nur 52! Bei den durch Enturteil erledigten Streifzügen nahm die Erledigung in Anspruch: Weniger als eine Woche 6, eine Woche bis einschließlich zwei Wochen 9, zwei Wochen bis einschließlich Monat 18, einem Monat bis einschließlich drei Monate 15, drei Monate und mehr 7. Von einer Schnellen Erledigung wie an anderen Orten kann sonach in Bromberg keine Rede sein. Gegen Enturteil des Gewerbege richts ist in zwei Fällen Berufung an das Landgericht eingezogen worden. In einem Falle ist die Entscheidung des Gewerbege richts bestätigt worden, im anderen Falle steht die Entscheidung noch aus.

Bromberg, 13. Februar. Tätigkeit des Gewerbege richts als Eingangsamt im Jahre 1904. Wie im Jahre 1903 wurde auch im abgelaufenen Jahre das Eingangsamt vor den Arbeitnehmern angewendet. Nur handelt es sich diesmal um ein Gewerbe — Steinmetz — wogegen im Jahre 1903 es von 5 verschiedenen Gewerben angehört wurde. Ende März 1904 hatten die Steinmetze bei den Arbeitgebern den Antrag gestellt, die Arbeitsbedingungen vom 1. April 1904 ab auf ein weiteres Jahr zu verlängern und den Minimalstundensatz von 42 auf 45 Pf. zu erhöhen. Die Arbeitgeber lehnten jedoch brüsk ab. Am 19. Mai 1904 riefen die Steinmetze das Einigungsamt an. Leider ohne Erfolg. Die Arbeitgeber erklärten mit Absicht darauf, daß an Rammert auswärts „ebenfalls niedrigere Löhne“ (?) gezahlt würden, von einer noch weiteren Erhöhung des Stundensatzes Abstand nehmen werden müssten. Im Bericht heißt es hierzu weiter, daß bei dieser den Vertretern der Rammert mitgeteilten Erklärung der Arbeitgeber sich die Arbeitnehmer, ohne in einen Aussland zu treten, beruhigt hätten.

Hierzu wird uns mitgeteilt, daß die Rammert durchaus nicht so wie es im Bericht heißt, sich mit der abgegebenen Erklärung bei Arbeitgeber beruhigt haben. Das Einigungsamt sah wohl nach der Erklärung seine Arbeit für erledigt an. Jedoch aber wurde von Seiten der Arbeitgeber direkt mit den Arbeitgebern neue Verhandlungen angebahnt. Der Verhandlungswährend trat mit den Arbeitgebern in Verhandlungen und ist es durch sein Münzen gelungen, einen Tarif mit den Arbeitgebern auf ein weiteres Jahr abzuschließen.

kleine provinziale Nachrichten.

Vom Schnellzuge Sagan-Glogau wurde gestern Nachmittag gegen 1 Uhr auf dem Bahnhofe Sagan der Tischlermeister Gustav Deutscher aus Groß-Lößnitz im Kreise Glogau überfahren und getötet. Deutscher hatte den Schnellzug mit dem einzigen Minuten später kommenden Personenzug verwechselt. Er hatte trotz der Warnung der Bahndienstleute die geschlossene Schranke selbst hochgehoben und war auf die Gleise getreten. — Auf Kohlenwagen erfaßt aufgefunden wurde der von den Rüben Dragonern als Patsche eines Majors vom Generalstab abkommandierte Hermann Pegel. Die Bergung ist dadurch eingetreten, daß Pegel den Oden überheizt hatte. — Auf Ferdinandstrasse bei Stattow wurden durch herabfallende Kohlenmassen zwei Arbeiter erschlagen. — Selbstmord durch Vergiftung verübt hat in der Wohnung eines vor kurzem in eine Duellaffäre verwirkt gewesenen Rechtsanwalts in Posen eine junge Dame. Der Grund der unseligen Tat ist vernünftlich unglückliche Liebe. Wie verlautet, stand die Dame unmittelbar vor ihrer Verlobung mit einem anderen Herrn. — Der Einjährige Parkloch, der in Bromberg einen Selbstmordversuch verübt, befindet sich auf dem Wege der Besserung, nachdem ihm mittels einer glücklichen Operation die Angel aus der Brust entfernt werden konnte. — In der Tonwarenfabrik zu Gersdorf fiel der Feuermann Opić aus Waldau, ein Vater von sechs Kindern, eine Treppe hinunter, brach das Genick und starb. Auf dem Dominium in Schirme zog sich der verdächtige Arbeiter Punk durch Sturz einen Schädelbruch an, dem er bald erlegen ist. — Die Schriftrederei Jaworow wurde von einem verheerenden Brande heimgesucht. Ställungen und Scheune wurden ein Raub der Flammen.

Litteratur.

Kommunale Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber Dr. Albert Südekum Berlin W. 15.

Aus dem Inhalt der soeben erschienenen dritten Nummer des fünften Jahrganges haben wir einen Artikel von Dr. Oskar Peiffer über „Stadtordnungsmandat und Einführung“. Eine wichtige Frage des Gemeindewahlrechts“ berichtet. Neben Abhandlungen über die Ergebnisse der Gemeindewahlen, eine Hilfsaktion für Arbeitslose enthält die Nummer einen reichen Nachrichtenteil und einen juristischen Spieldrahl in dem alle Fragen, die das Gemeindeleben betreffen, bündig beantwortet werden.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 2 M. — Probezettel kostenlos vom Verlag der „Kommunale Praxis“, Berlin W. 15.

Für die Streikenden im Ruhrgebiet

gingen ein:

bei dem Gewerkschaftsblatt Breslau:

Gesammt bei einem Geburtstagfest von den Kollegen der Firma Gaßmann 1.95 M., gesammelt am 1.11. durch Deutsche 6.90 M., §. 249 von Handwerksgehilfen 12.85 M., §. 212 der Holzarbeiter Bez. 6 durch Klopf 10.30 M., §. 222 der Holzarbeiter bei der Firma Gaßmann 22.95 M., §. 401 6.80 M., durch Gemeindebeamter §. 63 5 M., §. 61 5.55 M., §. 420 5.75 M., §. 130 durch Müller Tiller 4.25 M., §. 606 in der Gießerei Meinecke 9 M., §. 443 12.70 M., §. 353 4.20 M., §. 352 fünfte Rate in der Firma Schröder u. Lehmann 6.30 M., §. 535 Maschinenbauanstalt II Cösen durch Hermann 6.55 M., §. 247 durch Frau Berger bei der Firma Schröder und Ameltingen 1.55 M., §. 188 durch Jodipich 11.30 M., §. 455 2.50 M., §. 45 durch Buchdruckereibüroarbeiter 6.20 M., Entnahmbeitrag von den Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 4.50 M., auf §. 379 durch Wodzka und Schneiders wurde es bereits 17 M. nicht 16.10 M., zu wenig quittiert 90 Pf., bereits quittiert den 13. Februar 4266.62 M., §. 525 beim Maskenball der Stellmacher 9 M., §. 534 von den Tischlern und Zimmerern der Firma Bloch 5.55 M., §. 93 durch den Verband der Glazaturen und Glasfirmen 11.90 M., Summa 4444.38 M.

Beim Gewerkschaftsblatt Hamm:

§. 13 0.70 M., §. 16 1.65 M., §. 15 1.40 M., §. 19 5.10 M., §. 20 1.55 M., §. 22 2.10, §. 27 1.75 M., §. 25 0.95 M., §. 26 1.24 M., §. 28 0.90 M., §. 29 0.50 M., §. 30 1 M., §. 31 1.20 M., §. 32 0.45 M. Bei einer roten Gewerkschaftsstelle ges. 1.50 M., §. 22 1.75 M., §. 34 0.55 M. Abstand 2. Rate 0.90 M.

Gesammlungen und Vereine.

Breslau.

Mittwoch, den 15. Februar:

Arbeiter-Radschäfer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch:

Radschäfer-Samstag. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 16. Februar:

Tanzlerer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Vortrag vom Arbeiterschiff Weblein. Zimmer 3 und 4.

Walter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung Zimmer Nr. 2.

Sonnabend, den 18. Februar:

Metallarbeiter-Verband. Abends Maskenball im großen Saal. Töpfer. Abends 8 Uhr: Versammlung.

Sonntag, den 19. Februar:

Section der Outformmacher. Mitglieder-Versammlung Punkt 10 Uhr Vormittags; Zimmer Nr. 5.

Centralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Donnerstag, den 21. Februar:

Arbeits-Unterstützung- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen. Ordentliche General-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbsnauer Vorstadt).

Bezirk 3. Mittwoch, den 15. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

Bezirk 4. Mittwoch, den 15. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im bekannten Bezirksthal.

Der Bezirksführer.

Distrikt II (Altatal-Vorstadt und Pöppelsdorf).

Bezirk 13 und 16. Donnerstag den 16. Februar, Abends 8 Uhr: Wahlabend im bekannten Volal. Mitgliedsbücher mitbringen.

Bezirk 15. Dienstag den 21. Februar: Zusammenkunft.

Der Bezirksführer.

Bezirk 20. Sonnabend den 18. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Volal. Mitgliedsbücher sind abzuholen.

Der Bezirksführer.

Distrikt III u. XI (Obervorstadt).

Bezirk 34 und 43. Sonnabend den 18. Februar im bekannten Volal (Gasteller): Wahlabend und Wahl eines Bezirksführers.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen.

Die Bezirksführer.

Bezirk 42. Donnerstag, den

Die "Volkswoche"
erfolgt täglich Montag bis
Samstag und ist durch die
Expedition, Neue Sammestraße, 1/4,
durch die Post und
durch Verkäufer zu beziehen.
Preis vierzehnjähriges Nr. 25,-
pro Woche 20 Pf.
Postabonnement für 120.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsgebau
der für die Volksbewe-
gung und deren Interessen
und Interessen für Bevölkerung und
Bewegung. 12 Pfennige.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 1206.

Nr. 40.

Freitag, den 17. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Zum Plane einer Ausstellung von Heimarbeiten.

Der erste allgemeine Heimarbeiterschulgongress, der vom 7. bis 9. März 1904 im Berliner Gewerbeschauhaus tagte, hat welten Kreisen über das Wesen der Hausindustrie die Augen geöffnet. Namentlich hat die mit ihm verbundene Ausstellung von Erzeugnissen der Heimindustrie aufklärend über deren Wesen gewirkt. Sie war eine Art Anschauungsunterricht für das große Publikum.

Leider segte sich die Zahl der Ausstellungsbesucher fast durchweg aus Personen zu, die von den Schäden der Heimarbeit bereits mehr oder weniger überzeugt waren und sie sich für die Sache interessierten, während die Ausstellung gerade von denen, die der Ausführung am meisten bedurften, nicht berücksichtigt wurde. Eine Anregung legtens, mit jedem Heimarbeiterschulgongress eine solche Ausstellung zu verbinden, brachte Professor Francke, einen der drei Kongreßvorsitzenden, zu dem Vorschlag, unabhängig von künftigen Kongressen eine Ausstellung zu veranstalten, die, im Zentrum von Berlin gelegen, von allen Kreisen besucht wird. Sie soll längere Zeit hindurch dem Publikum geöffnet sein, eventuell auch als Wanderausstellung nach anderen Großstädten und Industriezentren verlegt und durch die örtliche Heimindustrie ergänzt werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, an die sich Professor Francke mit seinen Anregungen wandte, gab ihm Gelegenheit, seine Gedanken und Pläne vor einer größeren Zahl von Vertretern der in Betracht kommenden Gewerkschaften zu entwickeln. Die Konferenz tagte in der letzten Woche des alten Jahres. Professor Francke betonte, daß der Zweck der Ausstellung derselbe sein müsse wie der des Kongresses. Man müsse zeigen, unter welchen miserbaren gesundheitswidrigen Umständen die Heimarbeit hergestellt werde und in welchem Maße auch die Konsumenten unter dieser Betriebsform zu leiden haben. Der gewöhnlich sehr hohe Unternehmergeinn und die daraus erforschliche furchtbare Arbeiterausbeutung müsse durch Gegenüberstellung des Lohnes und des Verlaufs desselben die Arbeitsbedingungen zu zeigen, wo der Hebel zur Verbesserung der Verhältnisse angelegt werden könne. Wenn man zeigen wolle, was in der Hausindustrie geliefert und geleistet wird, dann könne man Angaben und Material schließlich auch durch die Unternehmer bekommen, die mit ihren Erzeugnissen gern glänzen würden. Da aber hauptsächlich gezeigt werden müsse, wie und unter welchen Verhältnissen die Arbeit angefertigt wird, könne man von den an der Erhaltung und Ausdehnung der Heimindustrie interessierten Fabrikanten nichts erwarten. Man müsse sich an die Arbeiter selbst wenden durch die Vermittlung der Gewerkschaften, ohne die aus den genannten Gründen durch ihn und seine Freunde nichts anzurichten sei. Sollten sich aber die Gewerkschaftsvertreter mit seinem Plan einverstanden erklären, dann seien die Gewerkschaften bei dessen Durchführung auch wieder auf die Unterstützung aus seinen Kreisen angewiesen, da man sonst die bürgerlichen Elemente, denen

gerade die Schäden der Hausindustrie vor Augen geführt werden mühten, zum Besuch der Ausstellung nicht gewinnen würde. Ein gemeinsames Arbeiten sei daher notwendig, wenn der gute Plan vollständig durchgeführt werden solle.

Die französischen Ausführungen gaben stark dem Wunsche Ausdruck, tatkräftig und helfend Hand anlegen, um den Schäden der Heimarbeit energisch zu Leibe zu gehen. Alle politischen und religiösen Gesichtspunkte schieden von vornherein aus. Und wie bei dem Heimarbeiterschulgongress die bürgerlichen Sozialreformer der Einladung der Gewerkschaften folgten, weil sie es für ein „Gebot selbstverständlicher Pflichterfüllung“ hielten, so lag jetzt für die Gewerkschaftsvertreter kein Grund vor, sich dem von der anderen Seite entwickelten Ausstellungsplan gegenüber ablehnend zu verhalten. Sie stimmten den Ausführungen zu und neinten die Gewerkschaften erklärten sich zur Mitwirkung bereit. Unter ihnen befinden sich die Metallarbeiter, die Holzarbeiter, die Textilarbeiter, die Schuharbeiter usw., woraus schon jetzt geschlossen werden kann, daß die Ausstellung das ganze große Gebiet der Heimindustrie nahezu vollständig umfassen und daß jeder einzelne Ausstellungszweig ebenfalls so gut wie vollständig ausgestaltet sein wird.

Die Konferenz, an der von bürgerlicher Seite außer Professor Francke noch Professor Dr. Sommerfeld, Professor Dr. Albrecht als Direktor der Arbeiterwohlfahrtsausstellung, Diplomingenieur Bernhard, Tschendörfer und verschiedene obere „Sozialpolitiker“ teilnahmen, segte als Eröffnungszeit der Ausstellung den Herbst dieses Jahres fest. Zur Begleitung dieser Ausstellungsgegenstände erklärten sich die Gewerkschaftsvertreter bereit. Das Eigentumsrecht würde den ausstellenden Gewerkschaften verbleiben, die ihre Artikel aber nicht vor Beendigung der Veranstaltung zurückziehen dürfen. Die Anreger der Ausstellungsidee tragen die übrigen Kosten. Für Gewerkschaftsmitglieder soll der Eintritt an allen Tagen, für das große Publikum an Sonntagen frei sein. Einem Vorschlag, einen Tag festzusetzen, an dem die Besichtigung nur gegen Eintrittsgeld gestattet sein soll, wurde mit Recht die Zustimmung versagt. Durch ausführliche Darlegungen der Verhältnisse in jedem Zweige der Heimarbeit soll das, sonders herausgehoben werden. Einem Konsortium, das aus je einem Vertreter der beteiligten Gewerkschaften und aus einer beliebigen Anzahl von Personen, die durch die beteiligte sozialreformatorische Gruppe zu bestimmten sind, bestehen soll, werden unter Empfehlung der Mitgliedern Zeitlängen alle weiteren Schritte übertragen.

Zu beachten ist noch, daß von bürgerlicher Seite auch einige Anhänger der christlichen Gewerkschaften als Mitglieder des Konsortiums in Rücksicht genommen sind. Trotzdem sich diese Verbände vom Kongreß fernhielten, dürfte gegen ihre Zulassung bei dieser Veranstaltung nichts einzuwenden sein, da den modernen Gewerkschaften daran liegen muß, möglichst weite Kreise für die Ausstellung zu interessieren. Bedenfalls verdient der Ausstellungsplan die Sympathie aller Bevölkerungsschichten und die tatkräftige Förderung durch die Arbeiterschaft. Paul Barthel in der „R. Zeit“.

Ingénieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Geiger.

(Nachdruck verboten.)

Beide waren sich von Zeit zu Zeit einen Blick zu, in dem der Wunsch nach Ankündigung lag. Dann sagte Fernow zu ihr:

„Sie sind noch nicht lange hier, wie ich gehört habe.“

„Seit drei Wochen . . . Es ist die erste große Gesellschaft, die ich mache.“

„Wo waren Sie selber?“

„In Eisenach. Meine Großmutter hat dort ein kleines Haus.“

„Es ist gewiß sehr hübsch dort.“

„Na . . . wie man's nimmt,“ erwiderte sie in etwas zweifelhafter Ton. „Meine Großmutter ist seit vielen Jahren fröhlich. Sie muß zu Bett liegen. Da bin ich oft eine Woche lang nicht aus dem Zimmer gekommen.“

„Das mag freilich nicht sehr amüsant sein.“

„So schlimm, wie man sieht denkt, ist's nicht. Nur fühlt man sich sehr einsam . . . Hier ist es freilich schöner.“

Sie lärmten schon ins Gespräch. Er erzählte von Holland. Dort hatte auch er die Einsamkeit kennen gelernt und in dem öden Fischdorf oft wochenlang nichts gehörte als das dumpfe Brüllen der Brandung gegen die Dünen.

„Sie sind doch Seemann?“ unterbrach sie ihn.

„Ja bin Maler.“

Dann sprachen sie über Bilder. Charlotte erzählte, daß sie auch zeichnete. Am liebsten Landschaften. Sie wollte hier Unterricht nehmen. Sobald es ihrem Vater besser ging, würde sie mit ihm darüber sprechen.

„Wenn Sie uns mal wieder besuchen, möchte ich Ihnen meine Skizzen zeigen. Sie müssen mir dann offen Ihr Urteil sagen. Mein Lehrer in Eisenach meinte, ich hätte Talent. Aber ich fürchte, er verstand selbst nicht allzuviel.“

Die Leute hatten sich schon in den Salons zurückgegeben, während sich die beiden noch unterhielten. Gerade wollten sie nachkommen, als Frau Horstmann ins Zimmer sah.

„Wolte, wo steht Du? Komm, es wird gespielt.“

Das junge Mädchen lächelte und hing sich erfreut in den Armen ihrer Mutter, auf deren Schönheit sie stolz war. Hinter ihnen lehrte der Maler in den Salons zurück.

Oberstadt saß schon am Klavier. Er sprach die Finger und fuhr mit schnellen Gründen über die Tasten. Anna schob ihre Tochter auf einen leeren Stuhl und setzte sich selbst neben Bert. Noch plauderte man halb laut. Da schlug Oberstadt einen vollen Akord an. Schnell flüsterte man die lezte Liebenswürdigkeit, die lezte Hoffnung, ließ noch ein Lächeln über das Gesicht gleiten, dann war es

still. Alle blieben gespannt drein. Der Komponist spielte sein Opus Nummer 43.

Wie immer war Horstmann um fünf von seinem Spaziergang heimgesessen. Letzte Taschenuhr fiel durch das Fenster, als er sich an den Schreibtisch setzte. Von den verstreut herumliegenden Papieren ergriff er einige halbherzbeklebte Seiten, las sie durch, in seinem Stuhl zurückgelehnt, saß dann eine Weile nach, während sein Gesicht einen knapphaft gespannten Zug annahm, der die Mühe des Gedankensammlens verrät. Dann griff er zur Faust, tauchte ein, aber nachdem er einige Augenblicke die weiße Hälfte des Bogens an gestaucht, warf er den Halter zurück. Den Kopf in die Hand gesunken, verließ er mit mildem, gebrochenem Ausdruck seine Grübelzeiten. Es ging ihm wie einem Erkrankenden, der sich aus den Wellen glücklich aufzubringen der letzten Kräfte am Ufer hinunterläuft, aber in dem Augenblick, wo er den Uferstrand ergreift, verläßt ihn die Kraft und er sinkt hilflos in den Strudel der Wellen zurück.

An dem einen verhängnisvollen Tage war das ganze Gebäude seines Lebens zusammengebrochen, und er saß mit schlaffen Händen und dumpfem Geist auf dem Teppichhaufen, ohne Kraft, ohne Lust, an irgend einer Stelle wieder neu aufzuhauen.

Ein Wallonienfortiorum hatte ihm beim Bau einer Numänischen Eisenbahnlinie eine glänzende Stellung angeboten, aber er hatte mit zwei kurzen Zeilen abgelehnt. Geld zu verdienen brauchte er nicht mehr. Und eine angelebte Stellung in einem fremden Lande zu haben, lockte ihn auch nicht. Hier in seinem Vaterlande, in seiner engsten Heimat war er gefeiert, mit dem Werk, an das er seine letzte Kraft gesetzt. Nicht gefeiert, das Werk stand da, täglich rollten Eisenbahnzüge über die Brücke hin, laufend von Lenten hattent aus den Kupferfenstern in den schwelnden Abgrund, über den die Kunst des Ingenieurs den eisernen Bogen geschlagen hatte, hinuntergebliebt. „Die Lüninger Brücke“ war weltberühmt, aber den Namen des Erbauers hatte der schwarze Unbekannt ausgelöscht. Er war um seinen Vater betrogen, durch die Hinterlist und Gemeinheit derer, die ihm dankbar hätten sein sollen. Das war der Schlag, der ihn niedergeschlagen hatte, und von dem er sich nicht erholt konnte. Die Arzte behaupteten, er sei verrückt gewesen. Und sie hatten recht.

Die Ereignisse der letzten Zeit hatten seinen Geist verwirrt. Von dem Festbankett war er in die Arbeiterschaft eingeführt und hatte dort seine wilde Aufregung in Bier und Schnaps erlebt. In der Nacht hatte er die ebenso bestimmungsfreien Arbeiter aufgefordert, mit ihm die Brücke zu demolieren. Sie wurden davon gehindert. Dann hatten sie weiter gesetzt. Schließlich war Horstmann von dem mittelbaren Wirt in die Wirtschaft gedrängt worden. Als er am nächsten Morgen mit wildem Kopf erwachte, machte er sich auf den Weg. Er wußte fort, weg von diesem verhassten Ort, wo seine Hoffnungen begraben waren. Aber auch noch Düsseldorf,

Die russische Volksbewegung

kommt nach und nach zum vorläufigen Stillstand. Die Wiener „Neue Freie Presse“ läßt sich aus St. Petersburg, 14. d. M., melden:

„Der Direktor der Butikow-Werke, Smirnow, läßt sich an, daß die Arbeiter am 24. d. M. wieder begonnen würden. Wenn die Arbeiter sich ruhig verhielten, würden sie am 19. d. M. die Wahlen ihrer Bevölkerungskräfte vornehmen können. Es werde alles tun, um freie Wahl zu gewährleisten.“

Auch in Warschau wird in der Mehrzahl aller Fabriken wieder gearbeitet.

Der Oberpolizeimeister macht bekannt, die Arbeiter mühten die Predigtung der Beratungen der Regierung zur Besserung ihrer Lage abzuwarten, welche dem Minister nicht weniger am Herzen liegt, als die Bedürfnisse anderer Klassen. Andere Forderungen, über welche die Arbeiter sich direkt mit ihrem Herrn verhandeln könnten, werden nur zu erfüllen, wenn die Ruhe wieder hergestellt und die Arbeit wieder aufgenommen sei. Gegen die Arbeiter, welche dies verhindern wollten, würde mit größter Strenge vorgegangen werden.

Die Weichselhäfen lehnen die Verantwortung der Zustellung der Waren, die zur Umladungstation Koluszk gehörten, ab, weil dort der Zustand herrscht.

Die Angestellten der Bahnhof Moskau-Zybin haben eine Reihe Forderungen betreffend Gehaltszuschüttung, Fortsetzung und häufige Behandlung und Abschaffung der Gratistreibfahrt außerhalb der festgesetzten Zeit gestellt.

Der Streik in Sosnowice

dauert an; als am Mittwoch in den Druckereien mit der Arbeit begonnen wurde, erschienen Arbeiterabordnungen und veranlaßten unter Drohungen Arbeitseinstellung. Die Stationen der Eisenbahnen werden, wie die „Ost. Zeit.“ meldet, zur Aufrechterhaltung des Verkehrs militärisch bewacht, die Züge werden vielsach vom Eisenbahnregiment bedient.

In der Geheimsen Fabrik in Podz wurde zwanzig Personen getötet; es ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Moskauer Studenten

haben beschlossen, sich den fortschrittlichen Forderungen anzuschließen. In dem Beschuß heißt es weiter, daß die Studentenschaft, da die Regierung jene Forderungen mit Salven beantwortet habe und die öffentliche Meinung ignoriere, bis zum September den Vorlesungen fern bleiben werde. Im Zusammenhang mit dem Gange der Ereignisse werden dann ein weiterer Aktionsplan ausgearbeitet werden.

Bis nach Sibirien

dehnt sich die Bewegung aus. Aus Tschita (Transbaikalien) wird gemeldet:

Die Arbeiter der hierigen Eisenbahnen erklärten, daß sie die Arbeit niedergelegt, weil die Eisenbahndirektion ihnen den Lohn nicht auszahlt wolle. Der Gouverneur befahl, die Lohnforderungen zu bestreiten, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

In Sibirien darf die Regierung wegen des Krieges mit den Arbeitern nicht spazieren.

Reformen.

Der Kaiserliche Klass betreffend die Einberufung der Semstros Sobors wird am 14. März, dem Tage der Abschaffung der Leibeigenschaft, veröffentlicht werden. Die Zahl der Delegierten wird 150 betragen.

wollte es nicht zulässt. Der Geist, seine Frau oder irgend einen Bekannten wieder zu sehn, bereitete ihm Elend. Er stellte sich die häbischen, schadenrohen Gesichter vor, und dann fühlte er Peitschensiebe auf seiner Seele brennen. Er lief der Landstraße nach, ohne zu wissen, wohin er ginge, wie eine entgleiste Maschine; er kam durch Wälder, durch unbekannte Ortschaften, er stolz auf Feldwege ein, er wurde sich der Gegend nicht klar. Eine ruhelose Kraft trieb ihn vorwärts. Er merkte, daß etwas in ihm auste, dessen er nicht Herr war. Er hatte Angst vor sich selbst, Angst und Elend vor allen andern. Manchmal blieb er stehen und sah klar vor sich hin. Also was tun? Was tun? fragte er sich. Er horchte auf, aber die weiten Felder lugten, auf sich sah die Sommeraat im Winde schaukeln, als wenn eine Stimme von draußen ihm die Antwort geben könnte; aber sobald er stehen blieb, begann das chaotische Toben seiner Gedanken. Nur wenn er ging, daß im glühenden Sonnenbrand die Schwärzelpuppen von feiner Staub stobten, fand er einzigermaßen Ruhe.

Später Abends lehrte er in elende Fischartenkleinen ein, ob, trank, brütete vor sich hin, ging dann auf sein Zimmer, um dort ruhelos auf und ab zu laufen, bis er todmüde ein paar Stunden Schlaf fand.

Nachdem er so drei Tage lang umhergeirrt war, legte sich der Tamul, und ein Eingeschlossenes blieb zurück; der Wunsch nach Ruhe. Er wollte nach Haus und alle Hebel in Bewegung setzen, um sich zu seinem Recht zu verhelfen. Er setzte sich auf die Bank. In Düsseldorf angekommen, ging er sofort aufs Telegraphenamt. Da der Minister ihm unrecht getan hatte, wandte er sich an einen Höheren, er telegraphierte an den Reichskanzler. Auf dem Wege nach Hause traf er verschiedene Bekannte. Was er ihnen vorrebbe, war ausgemachtes Unsun. Er wußte das selbst, oder wenigstens sagte er eine leise Stimme in seinem Inneren: Das stimmt nicht! Das Gegenteil ist der Fall! Aber er wußte so sprechen. Er lächelte damit seinen Hass. Seine Wut war zu einem Riesen angewachsen, und seine Verwirrung zu einem Brocken aufgewachsen.

Er schrieb die von Bekannten gepeinigte Aufzeichnung in ein Blatt und schrieb bis spät Abends die von Bekämpfungen strotzenden Zeitungsartikel. Dann ging er schlafen. Aber die ganze Nacht war er von Träumen gepeinigt. Aufrecht im Bett sitzend, strach und stöhnte er vor sich hin. Anna, die an seiner Seite lag, hatte die Decke über die Ohren gezogen und stand Todesschreck aus.

(Fortsetzung folgt)

Die Kämpfenden in Gewestopol.

Die Meldung, daß 18 der bei der Meuterer in Gewestopol bestellten Wachsoldaten zum Tode verurteilt worden seien, ist nach einem Bericht der „Sole, Sig.“ unrichtig. Von den Angeklagten wurden 18 freigesprochen. 28 Disziplinarstrafen blieben an vier Jahren, einer auf vier Jahren Strafarbeit in Sibirien und die vier Achtzehn der Revolte am 18. bis 19. Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Allerdings hatte der Staatsanwalt für 18 Angeklagte die Todesstrafe beantragt; aber die Geschworenen erkannten auf mildende Umstände, da durch die Beweisannahme sehr bedeckte Hinterländer in den Motivationsalen und der Behandlung der Marinetruppen festgestellt wurden. Beim Marsch waren vor moralischer Verachtung der Soldat unter sich geladen worden, und die Befreiung war infolge der unrechtmäßigen Verwaltung so schlecht, daß die Soldaten in der Stadt bei der Bürgerbevölkerung sich Rohrumschläge erboten zu tun hielten. Infolgedessen wurde eine Revolte der Soldaten vorbereitet zu dem Zweck, die sehr unbeliebten Offiziere und Verwaltungsbeamten zu beseitigen. Die Meuterer hatten aber keinen politischen Charakter, und die Geschworenen unterschrieben deshalb auch ein Gnadenfleß an den Kuren, um für die Revoltsführer eine Milderung der Strafe zu erreichen.

Bei mildernden Umständen 15 Jahre Sibirien — das ist echt russisch.

Russland und Japan.

Eine neue Schlacht

von größerer Ausdehnung scheint sich auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz vorzubereiten. Reuters Bureau meldet aus Tokio vom 15. Februar: Die Russen unternehmen Razzia- und Kavallerieoperationen in großem Maßstab. Wie gemeldet wird, befanden sich gestern Abend 9000 Männer mit Geschützen etwa 30 Meilen westlich von Kiau-jang. Der Angriff der Bewegungen schenkt die Umgehung des linken japanischen Flügels zu sein.

Nach einer weiteren Meldung begann die umfassende Bewegung der russischen Kavallerie westlich von Tschitaltsch. Eine Kavallerie-Abteilung rückte nach Lachinchi vor, gleichzeitig näherte sich eine andere Abteilung Tacha, das dreizehn Meilen südwestlich Tschitaltsch und 27 Meilen westlich Kiau-jang gelegen ist. Später rückte die gesamte Streitmacht mit Artillerie eine Meile unterhalb Tacha an den Fluß heran und machte gegen 6 Uhr Abends den Versuch, diesen zu überqueren. Nach alledem kann man wieder eine etwas lebhafte Bewegung erwarten.

Über kleinere Gefechte

erstattet der General Sacharow nach Petersburg einen ausführlichen Bericht:

Die russische Artillerie beschoss am 13. Februar Nangai und zerstörte mehrere Gebäude, von denen die Japaner die russischen Stellungen beschossen hatten. Mehrere Geschütze feuerten mit Schrapnells auf die Japaner, die daraufhin aus Fangan flüchteten. Ein Angriff auf die Brücke zwischen Gampulin und Tschitsch, der von einer japanischen Kavallerie-Abteilung und 200 Chinesen ausgeführt wurde, fand um 3½ Uhr Morgens statt. Der Angriff richtete sich gegen die Brücke und die von russischen Grenzwachen besetzten Schengengräben. Während sich die russischen Truppen verteidigten, machten die Grenzjäger einen Bajonetttanz auf die Japaner. Diese ergingen die Flucht und ließen zwei Tote zurück. Ein russischer Unteroffizier der Abteilung, die den Angriff der Japaner abschloss, näherte sich der Brücke, auf die die Japaner dann einzeln mit Schrapnellen ansetzten, um die Feuerhabschüsse in die Luft zu treiben. Durch mehrere Salven wurden die Japaner zum Rückzug gezwungen. Umgelobt 70 Japaner umzingelten südlich der Brücke die Vorpostenstellung der Grenzwache. Als die Vorposten sich auf Tschitsch zurückzogen, verloren die Japaner mehrere Eisenbahnschienen und beschlagnahmten an einer Anzahl von Telegraphenstangen mit Melint gefüllte Kartäusen. Die russischen Truppen erhielten Verstärkungen aus Tschitsch und vertrieben die Japaner, nachdem diese eine Telegraphenstange in die Luft geworfen hatten. Ein Teil der russischen Grenzjäger ist zur Sicherung der Distanzstufen entsandt, andere verfolgten den Feind 25 Kilometer.

Von größerer Bedeutung waren diese Zusammenstöße offenbar nicht.

Das dritte russische Geschwader

ist am Mittwoch, Mittags 12 Uhr, in Libau abgedampft — wenigeins behaupten das russische Verkehrsmaterial.

Politische Übersicht.

Wieder einmal entkommen ist der Feind, den wir nun schon ein Jahr lang in Südwestafrika verfolgen. Nach einer Meldung des Generals von Trotha marschierte Major von Mühlensels mit den vereinigten Abteilungen Estorff und v. d. Heyde am 31. Januar von Gralito ab und erreichte am 2. Februar, Nachmittags, den Wasserplatz Erugoris und Wilhelmshafen, 40 Kilometer südlich von Ralfstein. Es gelang den Herren zu entfliehen. Nur Zacharias Herau von Ojosau ergab sich mit 17 Gewehren und 60 Stück Vieh.

Die am 3. Februar 5 Uhr Morgens ausgesandte Verfolgung abrückte früh mit noch auf Ralstein. Am 4. Februar 5 Uhr Morgens hörte sie Gewehre, mit denen los und genau Verbindung mit der Abteilung des Lieutenant Chmel. Dieser batte gerade mit der Belagerung von Las und einem Zug der 2. Kompanie des Regiments Nr. 2 mehrere Forts erobert, 20 km nördlich von Dabis, überall, darunter auch die dort Präsentiert gelobten Festen. Vom Feinde sind etwa 62 Mann gefallen, 27 Stück Vieh und mehrere Pferde wurden erbeutet. Der Feind floh offenbar. Ob Erugoris und Wilhelmshafen die Grenze überschritten haben, soll festgestellt werden. Major von der Heyde marschierte am 9. Februar von der Wasserstelle 40 km südlich von Ralstein nach Ojosau und Erugoris ab, um gemeinsam mit Hauptmann Horstmar, dem Chef der 3. Kompanie des Regiments 2 in Gobabis, auf Konflikt vorzugeben, während Major von Erugoris gleichzeitig weiter nördlich die Grenzgrenze überschreiten soll. Die Erzählerin besetzt die Wasserstellen von Erugoris, Omurumba bis Orlimbada.

Ein ernstliches Telegramm aus Windhuk berichtet von folgenden Verlusten unserer Truppen:

Gefallen im Patrouillen-Gefecht bei Namib am 31. Januar: Sergeant Wilhelm Zeller. Gestorben und verendet in den bei Groß-Naras in den Tagen vom 2ten bis 4. Januar Patrouillen-Gefechten: Gefreiter Richard Höpp; Reiter Bernhard Fuehrer. Schwer verwundet im Gefecht bei Gochas am 5. Januar: Unteroffizier Friedrich Grobener (Schuß durch den linken Arm und Rücken).

Inzwischen werden weitere Menschen geopfert. Auf dem Feldkampf „Eduard Woermann“ erfolgte heute die Einführung eines neuen für Deutsch-Südwestafrika bestimmten Truppentransports von 41 Offizieren, 800 Mann und 200 Pferden.

Keinen Fortschritt zu unseren Gunsten weist die Ergebnisse im Kreise Hof auf. Bis Mittwoch Mittag wurden gezählt für den sozialdemokratischen Kandidaten Geßler 10,215 Stimmen, für Goller (liberal) 10,059, für Megger (Bund der Landwirte) 2198 Stimmen. Es fehlen zwar noch fünf Orte, deren Stimmenzahl ist jedoch ganz unbeträchtlich. Gegen die Hauptwahl im Jahre 1908 sind unsere Stimmen um 463 zurückgegangen, die bürgerlichen Kandidaten haben zusammen um 217 Stimmen zugenommen.

Die Entscheidung über das Mandat fällt in die Stichwahl zwischen Geßler und Goller.

Scharfe Kritik an den Handelsverträgen üben in der neuesten Nummer der kritischen Monatschrift „Plutus“ der Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins Dr. Walter Vorgius und der Reichstagabgeordnete Dr. Heinrich Pothoff. Beide kommen zum gleichen Resultat, sie fordern unabdingte Ablehnung der Verträge. Dem Artikel des Abgeordneten Pothoff entnehmen wir folgenden Passus:

Das die Regierung den Wunsch hat, ihr Werk in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen, kann man ihr nicht verdenken. Es ist natürlich, daß in solchen Fällen die kleinen Leichtsinnigen in den Hintergrund gestellt werden und man über die starken Schatten etwas leichter hinwegblickt. Aber so weit wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung darf man dabei nicht gehen. Nicht davon will ich sprechen, daß man alle, auch die kleinsten, vermeintlichen Erfolge durch Spenderkreis hervorhebt und dagreift, die schlimmsten Veränderungen nur andeutet; nicht davon, daß alles beschönigt und mit Poststempeln umkleidet wird. Aber alles das darf nicht so weit gehen, daß es zu Unwahrheiten führt. Die ganze offizielle Darstellung geht ja von einem absolut falschen und irreirenden Gesichtspunkte aus. Sie vergleicht in der Haupfsache die neuen Handelsverträge mit den bewohrenden neuen Generaltariften. Das ist unberechtigt, denn Handel und Industrie sollen die neuen Verträge einfachen gegen die alten Verträge. Diese Veränderungen kennen zu lassen, muß der Hauptziel der Veröffentlichung sein. Und das Interessenten der neuen Generaltarife, die ohne Vertrag praktisch gar nicht möglich sind, ebenso wie der deutsche oder österreichisch-ungarische Tarif in sogar noch Entwurf, und es ist auch sehr zweifelhaft, ob er jemals Gelehrt wird, könne Deutschland sehr gut verhindern. Es darf selbst kleine Tarife provoziert. Nur, wo die alten Verhältnisse ganz oder beinahe wieder erreicht sind, wird voll Kümmern der alte Vertrag genannt und die verhältnismäßig geringe Verschlechterung angegeben. Wo die Verschlechterung sehr stark wird, da übergeht man sie und preist nur in lauten Tönen die Verbesserung gegenüber den ja noch viel schlimmeren Tagen der Generaltarife. Am schlimmsten ist die Verschlechterung wohl betrieben bei den Mitteilungen über den österreichisch-ungarischen Vertrag, bei denen die „R. A. B.“ zwei Spalten über die Rücksände des österreichisch-ungarischen Vertragsstatutes schreibt. Diese „Zugeständnisse“ bedeuten aber im allgemeinen Verdröpplung und Verdrückung der bisherigen Höhe, die „Zugeständnisse“ sind so exorbitant, daß die „R. A. B.“ in den meisten Fällen gar nicht weiß, wie zahlmäßig vorzuherrschen.

Man kann beinahe annehmen, daß die Regierung mit voller Absicht die Entwicklung unserer Industrie hemmt, um einen Agrarsaat künftig aufrecht zu erhalten, der ihre Macht auf längere Dauer sichert.

Politische Tanzpartien. Die Sammlung sächsischer jantretterischer Meistersstücke ist wieder um ein törichtes Glück vermehrt worden. Der „Festzettel“ ist in ihrem Solidaritätsgefühl so erstaunlich, daß sie selbst aus dem Tanzvergnügen Nutzen für die kämpfenden Kollegen herauszuladen bemüht ist; das ist sehr lobenswert und alle, die auf Seiten der Verarbeiter stehen, sollten sich darüber freuen. Nicht so die sächsischen Behörden, wie der folgende Erlaß beweist:

Kolonialische Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt, am 6. Februar 1905.
Nr. 384 P.

Wie der Vorjahr zu Gunsten der am Crimmitschauer Streik beteiligten Arbeitnehmer Tonnen lange bei öffentlichen Tanzvergnügen in einzelnen Städten bisigen Beitrags verlangt worden sind, soll dies neuerdings zu Gunsten der streikenden Arbeitnehmer im Ruhrlohngebiet erfolgt sein.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat die Erhebung von Tanzgeld für jede Tanz von den Teilnehmern am Tanz nur zu Gunsten der Tanzwirte als Entschädigung für den Aufwand des Tanzvergnagens nachgelassen, aber nicht zu politischen Zwecken.

Sie wollen eine beträchtliche Summe daher stets abweisen oder hier zur Anzeige bringen, falls den Saalwirten daran gelegen ist, sich die Einrichtung des Tanzgeldes für die Tanzwirte zu erhalten.

An die Saalwirte des Bezirks Krug von Ribba.

Es gehört das ganze Übermaß des sächsischen Polizeigesetzes dazu, um dieses Monstrum einer Verordnung in die Welt gehen zu lassen. Für die Verfügung kleinlich im ersten Teil, so wirkt sie rückichtlos im letzten Teil, der den Wirkten mit wirtschaftlicher Schädigung droht, wenn sie gestatten, daß für die Bergarbeiter — getanzt wird.

Ein Ekal in der Montigny-Affäre. Die national-liberale „Dresdener Zeitung“, die den Anspruch erhält, ernst genommen zu werden, macht nämlich, wie ein anderes bürgerliches Blatt behauptet, ihren Lesern folgende Mitteilung:

„Zu nichts der entchiedenen Erklärung der Gräfin Montigny, daß sie das Edikt einer neuen Hofverleumding geworden sei, werden sämtliche 21 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten aus Sachsen, falls die Mission des Justizrats Röder zu Gewaltmaßregeln gegen die Gräfin führen sollte, die Montigny-Affäre in Form einer Interpellation an den Reichstag zur Sprache bringen.“

Na, solche Überdruck! Erst wirft sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter zum Redner der Koburger Lüge auf, und jetzt wollen sogar sämtliche 21 sozialdemokratischen Abgeordnete sich zu Beschützern der Lüge von Toskana aufspielen. Wir möchten nur wissen, wer dem Dresdener Blatte diesen Plan verraten hat! Im Reichstage hat die zu erwartende Interpellation solches Entfieber verbreitet, daß die Mehrheit schlaunigt! Verzagung beschlossen hat.

Die Königsberger Staatsanwaltschaft nach dem Russenprozeß. Aus Königsberg wird geschrieben:

Der heutige Strafgerichtshof hatten sich vorige Woche die Karlsruhe Kopf und Schwanz, beide österreichische Staatsanwälte, wegen Betrugs und unrichtiger Wettbewerbs zu enthalten. Nach rechtläufiger Behandlung beantragte der Staatsanwalt für Kopf wegen 3 Fälle des vollendeten und einen Fall des versuchten Betrugs 2 Jahre Gefängnis, 5000 Mk. Geldstrafe und

4 Jahre Erwerblosigkeit. Gegen Schwarz für 6 Fälle des vollendeten und 5 Fälle versuchten Betruges ebenfalls 2 Jahre Gefängnis, 1000 Mk. Geldstrafe und 4 Jahre Erwerblosigkeit. Gegen Kopf außerdem noch wegen unlauteren Wettbewerbs 1000 Mk. Geldstrafe. Montag, den 6. d. M. sollte vom Gericht das Urteil gefällt werden. Als die Verhandlung aber eröffnet wurde, waren die Angeklagten, die nicht wie die russischen Hochverräte seiner Zeit wegen Fluchtverdachts in Haft genommen waren, nicht erschienen. Die Verhandlung wurde daher verlagert.

Die Herren hatten es vorgezogen, anstatt das Urteil abzuwarten,

das Weite zu suchen. Am Donnerstag wurde dann in Abwesenheit der beiden Angeklagten das Urteil gefällt. Es lautete für Kopf auf 10 Monate Gefängnis, 8000 Mk. Geldstrafe und 2 Jahre Erwerblosigkeit. Schwarz erhielt 10 Monate Gefängnis, 900 Mk. Geldstrafe und zwei Jahre Erwerblosigkeit. Wahrscheinlich sind die Herren ins Ausland geflüchtet. Bei der Eile sollen sie auch vergessen haben, ihre Hotelrechnungen zu bezahlen.

Wie eilig wurden doch von der Königsberger Staatsanwaltschaft unsere Genossen im Russenprozeß dem Baron zu liebe in Untersuchungshaft gestellt. Und wie eifrig wurde gegen unseren Genossen Braun der Steckbrief erlassen, als er schwer krank eine Heilanstalt aufsuchte, anstatt sich ins Gefängnis sperren zu lassen. Und wie schnell wurde Genosse Braun dann am 2. Juli v. J. wieder verhaftet, als er von Königsberg nach Cranz zu seiner Familie gefahren war, trotzdem der Haftbefehl aufgehoben war, nachdem er eine namhafte Rantion gestellt hatte. Damals lag in allen Fällen Kollisionsgefahr und Fluchtverdacht vor, weil die Genossen sich gegen das gestellte Russland und dessen Baron versündigt haben sollten. Diese beiden Kaufleute waren, wie das Gericht entschieden hat, nur einfache Betrüger.

Der Kühlsrat, wie wird Ihnen? Die Frage, ob „Volken“ ein Glückspiel ist, wurde in der letzten Braunschweiger Schöffengerichtsitzung erörtert. Angeklagt war der Restaurator Carl Schmidt, der gehabt hatte, daß die Mitglieder eines bei ihm verkehrenden Kegelclubs nach beendeten Regeln „Mauslein ohne Abzähler“ und „Kartenlotterie“ spielten. Auf die Bemerkung des Verteidigers, daß jene Spiele keine Glücksspiele seien, da durch den Kegelclub Prozeß festgestellt worden sei, daß selbst „Volken“ nicht zu den Glücksspielen zähle, erwiderte Oberamtsrichter Dambschler, daß „Volken“ kein Glückspiel sei, sei die persönliche Ansicht des Ministers Kühlsrat, der er zum Beispiel nicht betrete. Der Angeklagte wurde darauf zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die Kommission für Vorprüfung von Fragen der Reform des Strafgesetzes wird in nächster Woche wieder zusammentreten. Den Rest ihrer Aufgabe hofft sie in einer kurzen Tagung zu erledigen, die vielleicht auch noch vor Ostern abgehalten werden kann. Jedemfalls kommen die Sachverständigenberatungen in diesem Frühjahr zum Abschluß.

Das Automobilgesetz. Die Vorarbeiten für ein Gesetz, durch das verachtet werden soll, den Ausschreitungen im Automobilverkehr zu steuern, sind, wie wir zuverlässig erahnen, seit langem in der Förderung begriffen. Demnächst soll eine Sachverständigenkommission zusammengetreten, um das für und wider verabschiedete Vorschläge zu erläutern. Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs geschieht im Reichsamt des Innern. Einen der wesentlichsten Punkte, auf die es ankommt, bildet die vorgeschencne Einrichtung von Zwangsgenossenschaften.

Ausland.

Ein französischer Aurenberg. Der Kolonialbeamte Toquet, Administrator in Französisch-Kongo, der sich auf Urlaub in Paris befindet, ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters von Brazzaville in Paris genommen worden. Er ist beschuldigt, mehrere Einwohner mißhandelt und getötet zu haben. Der Verhaftete bestreitet jede Schuld.

Die Kolonialarbeit verläuft überall.

Aus dem schwarzen Spanien. Wie „Wolfsburg“ aus Madrid meldet, wurde der Director der Zeitung „Pais“ wegen Zelebrierung und Verleumdung des Erzbischofs von Valencia Rozaletta zu 3 Jahren Gefängnis, 4 Jahren Verbannung und 20,000 Pesetas Geldstrafe verurteilt.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus. Hat es, nach dem „P. L.“, einen großen Standal gegeben. Der demokratische Abgeordnete Sullivan nannte Harst einen „politischen Menschenmörder“, worauf letzterer den Nachweis erbrachte, daß Sullivan wegen Totschlags verurteilt worden sei.

Partei-Angelegenheiten. Genosse Witzel, der früher einmal als Reichstagabgeordneter durch seine Dauerrede von sich reden machte, hat auf Beschluss seiner Ehrendame in Berlin niedergelegt. Der Anlaß dazu soll in Beziehungen zu der Frau eines Vertrauensmannes liegen.

Das Einwanderungsgesetz gegen die Sozialisten in Amerika. Die Fälle, wo das amerikanische Einwanderungsgesetz gegen sozialistische Einwanderer angewandt wird, nehmen sich. Im letzten Jahre wurde der englische Sozialist und Gewerkschafter John Turner ausgewiesen, weil er angeblich gelobt sei, um anarchistische Propaganda zu führen. In Wirklichkeit wollte Turner lediglich gewerkschaftliche Agitation betreiben. Kurzlich sollte wieder der Genosse William Bishop von Oxford den Boden des „freien“ Landes Amerika nicht betreten und zwar, weil von ihm zu erwarten steht, daß er dem Staate zur Last falle. Bishop ist aber durchaus gelund und ein geschickter Arbeiter. Der wirkliche Grund ist auch hier in dem Umstand zu suchen, daß Bishop ein sozialistischer Agitator ist. Erst, als sich ein angebelter amerikanischer Bürger für ihn verbürgte, durfte Bishop in das „Land der Freiheit“ eingehen.

Arbeiterbewegung.

Schuhmacherstreik in Weissenfels. In den Schuhfabriken von Weissenfels traten am Mittwoch etwa 3000 Arbeiter, das sind mehr als zwei Drittel der Angestellten, in den Ausstand. Die Einigungsbüros sind mißlungen.

Nachdem vom Verband der Steindrucker und Lithographen und vom Deutschen Gewerkschafts-Bund in 82 Städten Versammlungen abgehalten worden sind, die durchweg für die geplante Verschmelzung der beiden Verbände gestimmt haben, sind nun die Generalversammlungen der beiden Verbände auf den 21. April nach Berlin einberufen worden. Diese Generalversammlungen werden voreilig getrennt verhandeln. Am 23. April und den folgenden Tagen trifft sodann die kombinierte Generalversammlung der beiden Organisationen zusammen. Neben der Frage der Verschmelzung und gesellschaftlichen Angelegenheiten soll noch verhandelt werden über den deutschen Gewerkschafts-Losung, über den internationalen Kongress der Lithographen und Steindrucker und über Tarifbewegungen.

John Burns und die Arbeiterpartei. Vom englischen Maschinenbauer-Verband erhält John Burns seit seiner Wahl zum Parlament alljährlich eine Subvention von 2000 Mk., da auch die enklavischen Parlaments-Mitglieder eine Entschädigung von Staat nicht erhalten. Der Umstand jedoch, daß John Burns fast mit seinen Gewerken nicht mehr gerechnet werden kann, bringt die Bewegung des Arbeiter-Vertreter-Komitees, welche belanglos auf die Bildung einer gesonderten Arbeiterpartei abzielt, bat in Arbeiterkreisen große Missbilligung gegen Burns hervorgerufen. Diese Bestrebungen werden auch von der Metallarbeitergewerkschaft unterstützt und es ist daher nur zu natürlich, daß jetzt Anträge bei der Leitung gestellt werden sind, in denen verlangt wird, daß die Subvention an John Burns in Zukunft nicht mehr gezahlt werden solle.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 16. Februar.

* Aus dem Grubenrevier Rybnik wird uns geschildert: In der allerunküsstens Ecke des deutschen Reiches, wohin bisher kein Strahl der Aufklärung in die Mähen der unter dem Reglemente der Grubenbarone und der Geistlichen dahlvegetierenden Arbeiterschaft gefallen, ist es zu einem Streit der Bergleute gekommen, der mit erstaunlicher Einheitlichkeit begonnen und mit bewundernswerter Fähigkeit durchgeführt wird. Von einer Organisation war hier noch viel weniger die Rede, als im so schlecht organisierten eigenischen Industrievier Oberschlesiens. Die Versuche des deutschen Bergarbeiterverbandes, die Bergleute zu organisieren, waren seit geraumer Zeit von den Grubenbeamten mit rauer Faust unterdrückt worden. Es herrschte völlige „Ruhe und Ordnung“ unter den Grubenproletariern. Wer aber beschreibt den Schreck, das Entsezen der Herren Bergverdirektoren und ihrer allzeit wachsam Beamten, als am 7. Februar plötzlich die Belegschaften einer ganzen Anzahl Gruben die Arbeit niederlegten? Warum war die mit elementarer Gewalt aufflammende Bewegung zunächst ziel- und halslos, bald aber wurde das anders. Man wandte sich telegraphisch an den Bergarbeiterverband um Rat und Hilfe und diese wurde bereitwillig gewährt. Die Bewegung wurde organisiert, es wurden Forderungen formuliert und diese den einzelnen Grubenverwaltungen zugestellt. Diese Forderungen lauten:

1. Mindestlohn für Schicht inl. Ein- und Ausschicht.	
2. Besteigung beim Reetzung der Bergarbeiter.	
3. Erhöhung der allseidigen um 20 Prozent.	
Mindestlohn für Häuer	350 M.
" Schiepper	8-
" Überlastarbeiter und	
" Hilfschlepper	2.60
Jugendliche Arbeiter	1.20
Aufhebung des getrennten Gedinges.	
4. Wahl eines Arbeiterausschusses durch geheime Wahl.	
5. Geheime Wahl des Knabenschafstesten.	
6. Gute Deputatlohn für Häuer und verheiratete Arbeiter 120 M. Stz.	
" längere Arbeiter	80-
7. Besteigung der dicken und harten Sträfen.	
8. Lohnstückliche Behandlung.	
9. Beschränkung der Macht der Oberhäuer.	
10. Aufhebung der Abzüge für Schmiedekosten.	
11. Abschaffung des Schichtenangebers.	
12. Abschaffung der Besteigung vor der Schicht. Einführung der Markenkontrolle.	
13. Das Wohl vor die Arbeit zu liefern. (Mindestens auf jeden Kreisberg.)	
14. Keine Maßregelungen, keine Abzüge und Strafen wegen des Streiks und Organisation.	
15. Getrennte Radeabteilung für Jugendliche.	
16. Die Ortsnummer innerhalb des Wagens.	
17. Schienennagel müssen geliefert werden.	
18. Häuer bei geringer Arbeit mindestens Schichtlohn.	

Nicht weniger wie etwa 5000 Bergleute des Rybniker Reviers sind in den Streik getreten und haben nun schon eine volle Woche lang tapfer aus, darunter die Belegschaften der Cimma- und der Medengruben vollständig. Auf der letzteren Grube wurde seitens des Obersteigers Aussicht auf Annahme wenigstens eines Teiles der Forderungen eröffnet. Die anderen Grubenverwaltungen wollten entweder überhaupt nicht verhandeln oder sie lehnten die Verhandlung mit der Streikkommission ab und machten zum Teil allerlei Vorschläge, nur mit bestimmt bezeichneten Arbeitern zu unterhandeln, worauf die Streikenden sich jedoch nicht einlassen. Die Streikkommission hat sowohl den Landrat des Rybniker Kreises wie das Oberbergamt in Breslau um Vermittelung zwischen den Grubenherren und den Streikenden gebeten, mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt. Nur auf der Emmagrube will man infolge der Vermittelung des Landrats mit den Streikenden verhandeln. Die Bergleute sind vom besten Geiste besetzt. Täglich finden stark besuchte Versammlungen in dem von den Gewerkschaften genannten Verfassungsort in Stawiska bei Rybnik statt. Zunächst versuchten die Polizeibeamten, den Versammlungen allerlei Schwierigkeiten zu bereiten, und zwei Tage lang hatte man die Ablösung von Versammlungen überhaupt verboten. Den Vorstellungen beim Landrat seitens des Bezirksleiters Adamek-Katowitz vom Bergarbeiterverbande gelang es, nach Abstellung einiger kleiner baulicher Mängel die ungehinderte Benutzung des Lokals zu erzielen. Am letzten Sonntag fand auch eine von 400 Bergarbeiterfrauen besuchte Versammlung statt, die sich mit dem Streik der Männer völlig einverstanden erklärt. In den Versammlungen wird von den Bergleuten selbst in schlichter Rede eine Menge unerträglicher Löhne geschildert, jämmerliche Löhne, unerhörte Behandlung und anderes. Die bescheidenen Forderungen, die von den Streikenden aufgestellt wurden, zeigen, wie erbarmenswürdig die Lage dieser Armen in der Tat ist.

Die sämtlichen Gruben des Reviers werden von Gendarmen bewacht, die ganz unruhig mit überaus schwerem Dienst belastet werden, da in der Tat nicht die geringste Verstärkung Arbeitswilliger vorkommt, so wenig wie sonstige Ruhestörungen. Auf polizeiliche Anordnung sind übrigens sämtliche Gastwirtschaften des Reviers geschlossen, eine Maßnahme, die uns allerdings gesetzlich durchaus nicht gerechtfertigt erscheint, immerhin aber den Streikenden sehr willkommen sein kann, da sie es um so besser ermöglicht, strengste Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Hoffen wir, dass die armen, schwer um eine bescheidene Verbesserung ihrer bisher so trostlosen Lage kämpfenden Grubenproletarier durch ihre Ausdauer zum wohlverdienten Erfolge gelangen.

* Zur Tarifbewegung unter den Gipsbildhauern wird uns „im Auftrage der vereinigten selbstständigen Modelleure“ ein längeres Schreiben zugesandt, dem wir folgendes entnehmen:

Der von den selbstständigen Modelleuren des Gebils unterbreitete neue Tarif lautet:

Mindestlohn für Gipsbildhauer	21 M.
Mindestlohn für Gipsbildhauer, die teilweise modellieren	24
Modellleure	30
für solche auf Bau	36

für Überstunden 20 Proz. Aufschlag. — Allordarbeit zulässig.

Arbeit außerhalb: freie Fahrt zur Arbeitsstelle 3. Klasse.

Kostgeld pro Tag 2 M. auch für den Sonntag. Straßenbahn,

Omnibus für Vorortarbeiten wird gewährt usw.

Der vorjährige Tarif war allerdings höher und zwar: Mindestlohn für Modelleure 28 M. Mindestlohn für Gipsbildhauer 27 für Auszubildende im ersten Jahre 21 für Überstunden 20 Prozent Aufschlag, für Arbeiten auf Bau 30 Prozent Aufschlag usw. — Allordarbeit nicht zulässig.

Dazu äußern sich die Arbeitgeber wie folgt:

„Die alten Preise glauben wir als Mindestlohn nicht mehr weiter zahlen zu können. Die Gründe sind folgende: Die Leistungen des einzelnen weichen in unserem Beruf hinsichtlich von einander ab. Wir waren genötigt, ihnen, eben nach Breslau zugreisen Bildhauer bei gewisser Leistungsfähigkeit 48 Mark pro Woche auf Bau zu zahlen. Ob dieselben eben erst aus der Lehre kamen oder nicht, macht keinen Unterschied. Die Folge war ein endloses Entlassen und Annehmen von Bildhauergesellen. Die Antragarbeiten an den Fassaden fielen vielfach, als zu teuer und nicht unbedingt notwendig, fort oder wurden durch in den Werkstätten verdreifacht und darum billiger Arbeiten erzeugt. Es kamen selbst bessere Werkstätten dazu, sich Modelle in den bekannten Modellhandlungen zu kaufen, da sich die eigene Herstellung zu teuer stellte. Die älteren, schwächeren Arbeiter, die viele Jahre in derselben Werkstatt arbeiteten, wurden drohlos, da sie den Mindestlohn sich doch notorisch nicht verdienten, ob er sie arbeiteten heimlich doch unter dem Tarif, um nicht zu hungern. Zur Allordarbeit bemerkten wir, dass die Wiedereinführung selbst von Seiten vieler Gehilfen gewünscht wird. Es gibt nicht wenige ehrliche, selbständige arbeitende Modelleure, die bei Allordarbeit 100 M. pro Woche verdienen. Das Modelleure bis 3000 M. Jahresdienstlohn kommen, ist keine Seltenheit und können unsere Lohnbücher nachweisen. Wir haben eine Rückfrage gewünscht und dorum ersucht; es ist bedauerlich, dass die Lohnkommission der Gehilfenschaft eine solche Stütze zurückweist.“

Soweit die Arbeitgeber der Branche. Es ist selbstverständlich, dass wir ihre Ansicht über die Notwendigkeit der Lohnkürzung nicht teilen. Aber wir haben ihnen billigerweise das Wort vertragen müssen und geben nunmehr den organisierten Modelleuren und Gipsbildhauern Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern.

* Vom Arbeitswilligkeitschutz. Ein unerhöhtes Urteil wurde gegen einen Streikenden in Neurode (Schlesien) gefällt. Der Betreffende hatte einem Arbeitswilligen den Hut vom Kopfe geschlagen, dafür erhielt er drei Monate Gefängnis.

* Ein glücklicher Zufall. Eine sonderbare Geschichte bildet ein Streiffall zwischen dem Werksführer Schönfelder und dem Bürgermeister Deter. Ersterer war von Deter als Werksführer für die Strafanstalt Groß-Strehlitz engagiert worden, wo dieser arbeiten lässt. Es machte sich bemerkbar, dass der Tabak in der Strafanstalt nur wenig rationell verarbeitet wurde und Deter sagte bei einer Gelegenheit zu dem Werksführer, es komme ihm bei nahe so vor, als ob Tabak gehohlt würde. Schönfelder bemerkte davon, dass es dann höchstens die königlichen Beamten der Strafanstalt sein könnten, irgend jemand anders könnte nicht sterben. Deter erwähnte daraufhin zur größten Vorsicht in seinen Antritten; der Werksführer scheint aber diese Vorsicht nicht beobachtet zu haben, denn eines Tages wurde er von der Gefängnisverwaltung plötzlich entlassen, weil er die Beamten verdächtigt und mit den Gefangenen, entgegen seiner Instruktion geführt habe, die mit der Arbeit nichts zu tun haben. Schönfelder, der als Werksführer 22 M. Wochenlohn erhalten hatte, klage nun gegen Deter auf Entschädigung. Dieser war aber im ersten Termine nicht erschienen, deshalb erging gegen ihn ein Verzugsurteil. Hierzu erhob er Gegenrede und im neuen Termine mache er gestand, er habe den Werksführer lediglich für die Strafanstalt angenommen, bei sich könne er ihn nicht beschäftigen und wenn er sich in Gr-Strehlitz unmöglich gemacht habe, so liege für ihn ein wichtiger Grund zur Entlassung vor, wie in der Gewerbeordnung bei einer länger als 14 tägigen Entlassungsfrist vorgesehen ist. Das Gericht beschloss, bei der Strafanstalt eins amtliche Auskunft über den Vorfall einzuholen. Im nächsten Termine war aber Deter wieder nicht erschienen. Daraufhin wurde er durch Verzugsurteil zur Zahlung von 66 Mark Lohnentziehung für drei Wochen verurteilt. Dieses Urteil war sofort rechtskräftig, da Deter bereits den zweiten Termin verstrickt hatte. Der Werksführer war aber über die drei Wochen hinaus noch fünf Wochen außer Stellung und verlangte jetzt in einer neuen Anklage noch 110 Mark Entschädigung. Diesmal erschien aber Deter wohlweislich zur rechten Zeit und der Kläger wurde auf Grund der amtlichen Auskunft aus der ersten Klagefache mit seinem Anspruch abgewiesen. Infolge der amtlichen Auskunft wäre Schönfelder auch in der ersten Sache abgewiesen worden, da der Beklagte aber zweimal den Termin verstrickt, so hat er für drei Wochen Lohnentziehung durch einen Glückszufall erhalten.

* Das Narrenfest des Holzarbeiter-Verbandes wird Sonnabend den 25. Februar in den Räumen des Gewerbeschiffhauses gefeiert. Der Saal wird bestens geschmückt und wird der Darstellung des Festes entsprechende Dekorationen erhalten. Bühne und Bortraum werden freigelegt, damit ist auch ein größerer Raum für Sitzegelegenheit geschaffen. Gallerie mit anstoßendem Zimmer steht mit zur Benutzung offen. Garderobe befindet sich im Zimmer 2. Programme sind bei den Bezirksschäfern, im Garretengeschäft von W. Hoffmann, Friedrich-Wilhelmstraße 63 und Michaelisstraße 19, sowie in Bureau der Holzarbeiter, Ursuliner 27 I (öffnet von 11-1 Uhr Mittags und von 5-6½ Uhr Abends) zu haben.

Mitteilungen aus den Gewerken.

* Achtung, Holzarbeiter! In Berlin sind die Parkettleger mit der Firma Louis Heine-Breslau in Differenzen geraten, weil der Berliner Tarif nicht anerkannt wurde. Vor Zugzug wird daher gewarnt. — Ebenso ist die Baumfischerei von Kobier, Bevaldstraße 18, noch immer gesperrt.

Die Lokalverwaltung.

Löwenberg, 16. Februar. Trotz der Ohrfeige, Landrat von Löwen aus dem Kreise Löwenberg, bekannt durch sein lästiges Menschen mit dem Kreisbaumeister, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Neisse, 16. Februar. Mordprozess Thomas. Vor dem Schwurgericht wurde Montag mit der Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Thomas aus Friedland DS begonnen, welcher des Mordes und der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt ist. Wie wir bereits berichteten, brannte eines Tages der Stall des Bruders des Angeklagten nieder. Als die Türe zum Boden geöffnet wurde, fand man die Leiche des Magd Novotny bereits halb verbrannt vor. Die Anklage nimmt nun an, dass die Angeklagte die Novotny, mit der er ein Verhältnis hatte und die ihrer Entbindung entgegenstieg, erschlagen, dann auf den Boden geschleppt und einen Brand angezündet habe, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Es sind im ganzen 56 Zeugen geladen. Die Novotny, welche übrigens zwölf Jahre älter als der Angeklagte und sehr unansehnlich war, erhielt August vorigen Jahres vom einem Grundsatzverfahren aus dem Erbteil ihrer Mutter den Betrag von 450 M. heraus; außerdem war sie im Besitz eines Sparfassbuchs auf 180 M. Am 8. November war sie mit Thomas bei der nebenan wohnenden Frau Thomas zu Besuch. Um 9 Uhr Abends begaben die beiden sich in ihr Zimmer, um 11 Uhr wurde bemerkt, dass das vom Wohnhaus etwa sieben Meter entfernte Stallgebäude brenne und die durch die an der Giebelseite des Stallgebäudes befindliche Dachluke eindringende Feuerwehr fand dich hinter der Bodenplatte, die nach innen sich öffnete und nur mit einer 1½ Meter langen Leiter zu erreichen war, bald die verdeckte Leiche der Novotny. Was zwischen 9 und 11 Uhr vorgegangen, und wie die N. auf den nur von außen durch die Leiter erreichbaren Boden gelangt ist, ist vorläufig unaufzulösen. Auf das Kreuzverhör des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte: Er habe die Leiter gehabt, die Novotny zu heiraten und habe immer friedlich

mit ihr zusammen gelebt. Am Abend des 8. November sei er mit ihr nebenan bei seiner Schwester gewesen und beide hätten sich dort gestellt. Um 9 Uhr seien sie in ihr Zimmer gegangen. Er habe zum gestrichen, er hätte noch schlafen wollen, sei aber müde geworden und schlafen gegangen. Gegen 11 Uhr sei Frau Könige gekommen und habe sie geweckt mit dem Rufe, dass es brenne. Er habe sich nicht gewusst, zum Ankleiden, auch nicht nach seiner Brust geschaut, sondern sei schnell hinausgelaufen, wo er dem im ersten Stock wohnenden Könige begegnet sei. An der halbgeschwungenen Dachluke, durch die man das Feuer sah, hätte die Leiter gestanden. Er wollte hinunter, aber Könige hätte ihn gewarnt, die Luke zu öffnen, da das Feuer hindurch mehr Rauchung befände. An die Novotny habe er in seiner Anregung keinen Angenick gedacht. Sie sei ebenfalls gewesen und habe auch Schnaps getrunken und im Sommer, wenn es ihr nach dem Schnaps gewusst, in der Stube zu sehr gewesen sei, habe sie sich manchmal auf den Boden gesetzt. Vielleicht sei sie mit einem Rütt auf den Boden gegangen, sei dabei an einen Balken gerannt und hingefallen, wobei wohl der Brand entstanden sei. Sie habe manchmal Krämpfe gehabt und sei anschließend gesund gewesen. Ihr Bruder sei in Neustadt im Krautmarkt gestorben, ein weiterer Bruder hätte in Neustadt im Krautmarkt gestorben, ein Geld habe er wohl von ihr bekommen, aber das sei zum größten Teil sein Eigentum gewesen, denn er habe vom Mai bis August höchstens neun Mark verdient und das meiste ihr abgeliefert. Die 180 Mark aus dem Sparfassbuch habe sie für sich verbraucht, da sie nicht arbeitete; wohin die 480 M. aus dem Erbteil gekommen seien, wisse er nicht, wahrscheinlich liege das Geld bei Tim, wo die Novotny viel verkehrt habe. Frau Thomas, des Schmieders Ehefrau, hält es für ungernbar, dass ein Fremder die Novotny auf den Boden geschleppt hätte. Frau Könige stellte der Einwohner ein gutes Zeugnis aus und gab an, dass die Novotny ihr gegenüber gesagt habe, dass Thomas ihr zwar Heiratsversprechen gemacht habe, doch eine Reihe anderer Zeugen bestätigen, dass die Novotny eine ruhige, verständige Person gewesen ist. Die öffentliche Meinung in Friedland habe den Angeklagten sofort als den Täter bezeichnet. Die weiteren Verhandlungen und Verhandlungen förderten noch eine Menge gravierender Materials gegen den Angeklagten an, so dass der betreffende Straftat bestätigt wurde. Das Urteil gegen den Angeklagten Thomas lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Verbannung.

Röntgenhütte, 16. Februar. Wo sind die 10,000 Mark? Unter dem dringenden Verdacht, den zur Röntgenbestimmung gebrauchten Geldbeutel mit 10,000 Mark entwendet zu haben, wurde nach der „Ost-Ala. Zug“, der Fassenotte der hiesigen Königlichen Berg-Inspektion namens Mrost, verhaftet.

kleine provinzielle Nachrichten.

Eine schwere Gasvergasung zogen sich die Angehörigen des Arbeiters Mundtay in Frankenberg sowie dieser selbst an. Mundtay lebte von seiner Arbeitssättigung heim und stand in der Wohnung seine Angehörigen bewusstlos am Boden liegend. Auch er wurde alsbald von Unwohlsein befallen und brach zusammen, doch konnte er sich noch mühsam bis zur Tür schleppen und um Hilfe rufen. Das Erstaunen der betreffenden Personen wurde auf eine Gasvergasung zurückgeführt, welche durch das Entfernen von Gasen aus dem Ofen verursacht wurde. Die Kinder mussten dem Krankenhaus aufgezogen werden und es befinden sich alle Verunglücksfälle bereits ausser Lebensgefahr. — Der Röntgenhütte, der mit Holz beladen aus dem Walde kam, in der Nähe des Pfarrkreuzes von Röntgenhütte plötzlich niedergedrückt und war sofort eine Leiche. Er hatte zwei Peitschen des Waldes zu erkennen und in dem einen unbegründeterweise den Besitzer des Waldes zu erkennen gesagt. Der Bedienungsarbeiter, der sich, ohne dazu berechtigt zu sein, aus dem Walde Holz geholt hatte, glaubte sich auf frischer Tat erwischt und erlitt vor Schred einen Schlaganfall, der seinen Tod plötzlich ein Ziel setzte. — Den Verbrechnungslos haben in Richtersdorf 4 1/2-jährige Kinder der Familie Pachet gefunden. Ungeachtet aller Warnungen hatten die Eltern in beiden Fällen ihre Kinder ohne Aufsicht in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen.

Neueste Nachrichten.

Stimmen für die Streikenden.

Aus Essen wird gemeldet: Die hiesige Stimmenhefte „Graf Beust“ stellt 10,000 Mark bereit, von denen verheiratete Bergleute, die durch den Ausstand in Not geraten sind, Unterstüzung und Vorschüsse erhalten sollen. Außerdem werden die wegen willkürlichen Feiern eingehaltenen drei Schichtlöhne auf Antrag zurückvergütet. Auch an die übrigen Stimmenbecken wurden Summen zu gleichen Zwecken übergeben.

Aus Russland.

In Neurolitzie, einem Vororte von Lodz, haben, wie bereits kurz erwähnt, vorgelebten Strafenurteile stattgefunden. Das Militär schritt ein und schoss auf die Demonstranten. Hierbei wurden 18 Männer getötet und über 50 verletzt. Über den Ort ist der Belagerungszustand verhängt worden.

* Fast 100 Personen ertranken. Der japanische Dampfer „Natoriwa“ sank während eines dichten Nebels gegen die neuen Hafenanlagen in Osakas und ging unter. 75 Passagiere und 18 Mann der Mannschaft sind ertrunken.

Für die Streikenden im Rußgebiet

gingen ein

bei der Redaktion der Volkswoche:

Bereits quittiert 1,805,35 M., Fasslager Schlosshof 0,35 M., Jubiläumsfeier von Linde, Abt. II 2,85 M., durch Wutke, Klein-Mochbern 3,30 M., Hosenlewer 0,75 M., R. P. durch Ulrich 0,50 M., von Hutmachern der Fa. Perl 0,51, 5,50 M., L. & 2 M. zusammen 1,820,80 M.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten: III. Bautag ist Ewald Schwer, evang., L. — Tischler Friedrich Böß, evang., S. — Metallarbeiter Adolf Scholz, lath., L. — Holzbildhauer Heinrich Daack, lath., S. — Arbeiter Karl Roesner, evang., S. — former Karl Striebel, evang., S. — Metallarbeiter Karl Stach, evang., S. — Kürschnermeister Franz Böhm, lath., S. — Rangierer August Pleiß, lath., L. — Arbeiter Gustav Nowot, lath., S. — Schneider Paul Leyh, evang., S. — Rangierer Theodor Hulla, lath., S. — Arbeiter Richard Strauß, evang., L. — Hausbesitzer Paul Breitner, lath., L. — Brieftreiber Adolf Swarczynski, lath., L. — Postbote Oskar Siegler, lath., L. — Kutscher Julius Dittmann, evang., S. — Mäurer Josef Zimmer, lath., L. — Handlungsbüchse Georg Burgdorf, evang., L. — Postbote Paul Schwarzer, lath., S. — Handschuhmacher Georg Scholz, lath., S. — Schuhmacher Alexander Gniella, lath., S. — Photograph Paul Weiß, evang., S. — Maurer Paul Ledermann, evang., S. — Maler Gottfried Schmidt, lath., S. — Haushälter Robert Köbe, evang., S. — Schneidermeister Paul Schmidtsch, evang., S. — Arbeiter Max Müller, evang., L. — Schneider Anton Oldesewohl, lath., L. — Schneider Karl Gorla, evang., S. — Arbeiter Karl Lindner, evang., zwoll. (2 S.). — Fleischverkäufer Franz Sanduski, lath., L. — Schlosser Wilhelm Kospiel, lath., S. — Haushälter Friedrich Elbing, evang., S. — Haushälter Karl Kundi, lath., L. — Bildhauermeister Oswald Reibelt, evang., S. — Arbeiter Heinrich Raufer, evang., L. — Arbeiter Richard Pölzl, evang., S. — Sandwischer Gottlieb Mistka, evang., S. — Zimmermann Paul Mitgutsch, lath., S. — Antreicher Paul Adam, lath., L. — Arbeiter Heinrich Scholz, evang., L. — Arbeiter Franz Haase, lath., L. — Kesselschmied Paul Alt, evang., L. — Postbote Hermann Klaus, evang., S. — Schreiner Richard Weidinger, evang., L. — Wohntreiber Karl Meisel, evang., S. — Maurer Hermann Deumlich, lath., L. — Kellner Josef Gabriel, lath., L. — Haushälter Franz Zeregi, evang., S. — Bierbrauermeister Johann Hader, lath., S. — Arbeiter Fritz Holle, lath., S.

Todesfälle: III. Neuer Theodor Juk, 51 Jahr. — Bäckermeister Josef Seemann, 71 J. — Bäcker Paul Wielkowitsch, 35 J. — Brautfrau Maria Kabis, 55 J. — Eisenbahnpadmeister a. D. Hugo Maier, 39 J.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Messerstraße 18-19. — Sprechstunden von 11-1 und 5½-7½ Uhr.
Kaffeehaus Karl Albrecht, Schönstraße 14/16.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 16. Februar:
Tobizer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr.
Vortrag vom Arbeitsbeschaffer Wehrlein. Zimmer 3 und 4.
Maler. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung Zimmer Nr. 2.

Ernst Fohr

im Alter von 43 Jahren.
Seinen kollegialischen Sinn, sowie ehrenwerten Charakter werden wir stets in Ehren halten.

Die Schmiede und Hammerfährher der Waggon-Fabrik Gebr. Hoffmann & Comp.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Grabschener Kirchhofes aus statt.

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Am 14. d. Ms. verschied plötzlich unser langjähriges Verbandsmitglied, der Tapetierer Gehilfe 212

Alfred Rehn.

Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm
Der Central-Vorstand der Tapetierer, Pillatz Breslau.
Beerdigung: Freitag, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhaus Lehmadaam 43, nach Oswitz.

Telephon 2050.

Theodor Muszynski

Tischlermeister Beerdigungs-Anstalt
Grabschenerstrasse 40

empfiehlt neu eingeführte Beerdigungen für

Gekrönter Sarg mit Beschlägen. Leichenkleidung. Katafalk mit Leuchter. Kerzen. 4 Waren. 107

Ganzsämann-Sarg mit feinen Beschlägen. Krematzen. Steppdecke. Jacke. Katafalk. Leuchter. Kerzen. 5 Etagen.

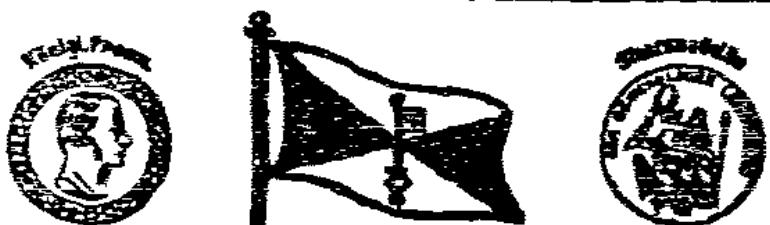
Imprässier-Sarg. Steppdecke. Jacke. Katafalk mit Leuchter. Kerzen. Pflanzendekoration. 5 Etagen.

Fürstlicher Metall-Sarg. Steppdecke. Jacke. Katafalk mit Leuchter. Kerzen. Pflanzendekoration. 5 Etagen.

Fürstlicher Metall-Sarg. Steppdecke. Jacke. Katafalk mit Leuchter. Kerzen. Pflanzendekoration. 5 Etagen.

Leichentransporte erledige schnellstens u. billigst.

Telephon 2050.



Wir empfehlen aus heute eingetroffener Bagdad: Prachtvolle weiße Gablonz (alles Mittelfläche). Pfund 28 Pfz.

Gr. grüne Seringe, feinst. Qual. Pfz. 15 Pfz.

D. D.-F.-G., Nordsee
Schmiedebrücke 10 und Stadtbahnhof.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Berantwortet Redakteur für die Rubrik: „Reisen und Provinzleben“ und die Literatur: Robert Albert; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Löbe. Redaktion u. Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schabek G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Preise 1. Beilage.

Sonnabend, den 18. Februar:
Metallarbeiter-Verband. Abends Waffenball im großen Saale.
Töpfer. Abends 8 Uhr: Versammlung.

Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend Fahrlabend.

Große Wähler- und Volk-Versammlung Nachmittags 6 Uhr im großen Saale.

Section der Outormacher. Mitglieder-Versammlung Punkt 10 Uhr Vormittags; Zimmer Nr. 5.

Nachdecker-Verband. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Steinwälter-Verband. Von 10 bis 12 Uhr: Fahrlabend. Zimmer Nr. 3.

Montag den 20. Februar:
Centralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Arbeiter-Sängerbund. Ausschüttung 7½ Uhr.

Dienstag, den 21. Februar:
Frauenunterstützung- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen. Ordentliche General-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Sonnabend den 25. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Großes Narrenfest.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Nikola-Vorstadt und Höpelswitz).

Bezirk 13 und 16. Donnerstag den 16. Februar, Abends 8 Uhr: Fahrlabend im bekannten Lokal. Mitgliederbücher mitbringen.

Zahlreiches Erscheinen wünschen. Gasse und Friedrich.

Bezirk 19. Dienstag den 21. Februar: Zusammenkunft.

Um zahlreiches Erscheinen erachtet. Der Bezirksführer.

Bezirk 20. Sonnabend den 18. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliederbücher sind abzuholen.

Zahlreiches Erscheinen wünscht. Der Bezirksführer.

Distrikt III u. XI (Oberneustadt).

Bezirk 34 und 43. Sonnabend den 18. Februar im bekannten Lokal (Gästekeller): Fahrlabend und Wahl eines Bezirksführers.

Mitgliederbücher sind mitzubringen. Um recht zahlreiches Erscheinen erachtet.

Bezirk 42. Donnerstag, den 16. Februar, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Die Genossen werden erachtet, ihre Mitgliederbücher mitzubringen.

Distrikt V (Scheititz).

An der am Sonntag festgefeierten „Volkswacht“-Agitation werden die Genossen erachtet, recht zahlreich teilzunehmen. Material wird Sonnabend im Distriktslokal ausgegeben.

Distrikt VII (Innere Stadt).

Freitag den 17. Februar: Ablösung vom Vollkonzert. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen erachtet dringend.

Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (Umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Steinburg] und 121).

Bezirke 82 und 83. Der Bezirkshabend am Sonntag fällt wegen der Volksversammlung im Gewerkschaftshaus aus.

Die Beilegung ist hierfür auf die 1. Februar.

Distrikt X (Höpelswitz).

Donnerstag, den 16. Februar: Bezirksführer-Zusammenkunft im bekannten Lokal. Abrechnung der Programme.

Der Distriktsführer.

Gräbschen. Arbeiter-Radsahrer-Verein. Jeden Sonnabend Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslburg. Verband der Fotographen und Steinbrüder.

Sonnabend, den 18. Februar: Stiftungsfest bestehend in Gesang, Vorträgen, Theater und Tanz. Den Überbruch erhalten die Nutzergäste.

Altstädt. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Eisernen Kreuz“ Mitglieder-Versammlung.

Bunzlau. Maurer-Verband. Sonnabend, 18. Februar, Nachmittags 5½ Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Hoffnung“.

Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Wortwärts“. Sonnabend, den 18. Februar: Gastnacht - Kränchen in der „Stadt Bunzlau“, Tiliendorf. Anfang 8 Uhr. Tanzschießen 50 Pfz. Freunde und Bürger sind freundlich eingeladen. Der Vorstand.

Bunzlau-Lüben. Wahrverein Klein-Kreuz - Höpelswitz. Sonnabend, den 18. Februar: Vereinsversammlung bei Weiser. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand.

Billerthol. Filiale des Centralverbandes deutscher Legi- arbeiter. Sonnabend, den 18. Februar: Dezentlicher Mastenball im „Goldnen Fässle“ in Schmiedeberg. Satz: Mitglieder 20 Pfz. maskiert, Gäste 60 Pfz. maskiert 30 Pfz. Damenmasken frei, Dame ohne Herr 10 Pfz. Es lädt ganz ergebnis ein. Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiter-Radsahrer-Verein „Trish auf“. Jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.

Posen. Zimmerer. Sonnabend, den 18. Februar: Vergnügen bei Sommer.

Töpfer. Sonnabend, den 18. Februar: Vergnügen bei Milzinski, Tiergartenstraße 10.

Maurer. Donnerstag, den 16. Februar, Abends 7 Uhr: Versammlung.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Florian Geyer.“
Freitag: „Die Meistersinger v. Nürnberg.“

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Das Schwalbennest.“
Freitag: „Der Familintag.“

Mosken
(Herren u. Damen) verleihen billig
Franz Maiss, Sonnenstr. 29, II.

Mosken-Peiß-Institut jetzt Ring 4, Gersdorff

• • • • •
Kauf mit Solidaria-Fahrrader auf Wunsch
Anzahl 20, 30, 50 M.
Abz. 8-15 M. nach
Reisebader von 64 M. an. Zuschlags-
Preisliste gratis und frizt.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 51. • •

Arbeiter - Frauen!
bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die
„Volkswacht“!

Zentralverband der Männer Deutschlands, Zweigverein Breslau.

Freitag, den 17. Februar 1905, abends 8 Uhr
im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshauses“:

Sitzung

der Mitglieder der Kron-Spende-Vereinigung.

Jedes Mitglied, welches Beiträge zu dieser Einrichtung zahlt,

wird dringend erachtet, zu erscheinen.

253

Bielefeld

Die Lokalverwaltung.

Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von

jegs ab auch

Bestellungen

nehmen auch unsere Kolportoren entgegen.

und Melzerhefte und erachtet wie die Verlossen, den

Bedarf zu solchen bei uns zu deden.

Bestellungen

nehmen auch unsere Kolportoren entgegen.

und Melzerhefte und erachtet wie die Verlossen, den

Bedarf zu solchen bei uns zu deden.

Bestellungen

nehmen auch unsere Kolportoren entgegen.

und Melzerhefte und erachtet wie die Verlossen, den

Bedarf zu solchen bei uns zu deden.

Bestellungen

nehmen auch unsere Kolportoren entgegen.

und Melzerhefte und erachtet wie die Verlossen, den

Bedarf zu solchen bei uns zu deden.

Bestellungen

Beilage zu Nr. 40 der „Volksmacht“.

Freitag, den 17. Februar 1905.

Die Beendigung des Bergarbeiterstreiks.

Die Siebener-Kommission verbreitete ein Flugblatt über die Beendigung des Bergarbeiterstreiks, worin sie ausführt, daß die Bergleute nicht als geschlagene, kampfesmüde Armee in die Grube zurückkehren, sondern bereit sind, wenn es nötig sein sollte, aufs neue den allgemeinen Streik zu beginnen.

Nachdem sie die Gründe dargelegt, die sie jetzt zum Abbrechen des Kampfes veranlaßt hat, verweist sie auf die große Zahl der jetzt noch Unterstützungsbedürftigen.

Es sind Tausende, die noch nicht wieder ansfahren durften, zum Teil aus technischen Gründen. Wie viel davon als Gewahrsame anzusehen sind, ist noch nicht festzustellen. Die Kommission ersucht deshalb dringend um weitere Unterstützungen.

Noch 4000.

Der Bergbauliche Verein teilt mit, daß die Belegschaften auf den meisten Gruben in voller Stärke angefahren sind, so daß der Verein beabsichtigt, die regelmäßige Statistik einzustellen.

Im ganzen Bezirk waren, wie der „Reichsanzeiger“melbet, zur Frühschicht am 14. Februar insgesamt nur noch 4346 Männer ausständig.

Im Herrenhause

„Ab sich bereits am Mittwoch eine jungerliche Stimme, um die Regierung gegen die Bergleute scharf zu machen. Graf Mirbach führte nämlich dort das folgende aus:

Bei der gegenwärtigen Situation aber ist es unbedingt notwendig, den Staat in die Lage zu setzen, für den Betrieb seiner Eisenbahnen sich keine Probleme selbst zu verschaffen. Die Gefahren der letzten Tage haben einen ganz besonderen Eindruck nach dieser Richtung machen müssen. Die Russisch-Sowjetische des Staates umstehen rechtzeitig eingreifen und nicht warten, bis der Streik ausbricht, wenn die erhobenen Beschwerden gerechtfertigt wären. Nach meiner Überzeugung liegt die Sache aber so, daß dieser Kontaktrub von Hunderten auswendig hervorgerufen worden ist durch die Agitation der Sozialdemokraten. (Zustimmung.) Kommt nun die Regierung jetzt mit einer Revision des Berggesetzes, so frage ich: Ist der Augenblick richtig gewählt? Sieht darin nicht die Möglichkeit einer Stärkung der sozialdemokratischen Agitation?

Gewiß ist es eine große Schande für die Regierung, wenn sie den Wünschen der Arbeiter statigt, sie ist doch höchstens dazu da, den Jungen Böle zu verschaffen, damit diese auf Kosten der Allgemeinheit ein fides Leben führen können. Wir sind wirklich neugierig, wie die Regierung mit diesen Geistern fertig wird.

Ein Vorbild für Breslau.

Die Stadtvordneten-Versammlung in Mainz genehmigte einstimmig für die nothleidenden Bergarbeiter im Mührevier unter Ablehnung eines Demonstrationsausches 5000 Mark.

Ein Zeitungs-Schmuck im Fieber.

Die „Post“ lädt sich einen Brief über den Streik schreiben, aus dem wir zur Erheiterung unserer Leser hier einige Blüten, versehen mit Handglossen, mitteilen:

„Ich war Augenzeuge, wie der Meppel vor der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung seitens der Sozialisten nicht weiter reichte, als bis da, wo der Arm der polizeilichen Macht herrschte.“

Schmuck weiß noch gar nicht alles; es ist landkundig, daß und nicht einmal „der Arm der polizeilichen Macht“ Respekt vor der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung einzuflößen vermag.

„Man muß sie gesehen haben, diese Leute mit den breitkämpigen Hüten und dem verbissener Blick, um zu wissen, wessen wir uns zu versetzen haben, wenn der große Kladderadatsch einzutreten sollte.“

Aus aller Welt.

Polierte Kinnabäden und repudierte Bockenzähne. Aus Hannover wird berichtet: Bei der 8. Kompanie des 79. Infanterieregiments in Hildesheim sind im Jahre 1902/3 eine Masse Soldatenmisshandlungen vorgekommen, die erst gemeldet worden sind, als die Misshandelten entlassen worden waren. Die Meldung selbst entdeckt nicht eines öffentlichen Interesses. Als nämlich der Musketier Markgraf ganz unverhofft ein schlechtes Führungsergebnis erhielt, ging er als seinen Hauptmann und beschwerte sich bei diesem darüber, wobei er die Meldung fallen ließ, daß er wohl deshalb ein so schlechtes Ergebnis erhalten habe, weil er sich nicht, wie andere, alles von dem Unteroffizier habe gefallen lassen. Der Hauptmann verlangte Beweise und deurierte aus dieser Bemerkung eine Achtungserleichterung, weshalb er einen Bericht einreichte. Der Bericht hatte eine kriegsgerichtliche Untersuchung zur Folge, deren Ergebnis war, daß der Befehlshaber August Gott wegen Misshandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Untergetrieben in 19 Wochen zu sechs Wochen gelindem Arrest verurteilt wurde. Seine Spezialität war „Kinnabäden polieren“ und „Bockenzähne repudieren“.

Der zweite Angeklagte war der Sergeant Stinkel, der vor acht Tagen aburteilt ist. Dieser war Kammerunteroffizier und hatte Stiefel auszugeben. Wenn das Ausliefern zu lange dauerte, nahm er einen fingerdicken Rohrstock und verlegte damit den in gebückter Stellung sich befindlichen Soldaten mehrere recht kräftige Schläge. Die Soldaten gingen mit Zittern und Zagen in die Kammer, oft ließen sie weg, ließen die Stiefel stehen und schafften sich eigenes Schuhwerk an, um den Misshandlungen zu entgehen. Stinkel erhielt für fünf ihm nachgewiesene Fälle 14 Tage Mittelarrest. (1)

Am letzten Freitag nun halte sich als letzter der Sergeant August Dörfer vor denselben Gericht, dem Kriegsgericht der 20. Division zu Hannover, zu verantworten. Der Angeklagte hat den Rekuten Winkel mindestens zehnmal mit Ohrenfeuer traktiert. Derner bat er ihm beim Griffen des Gewehrs so angeworfen — gereicht — sagt der Angeklagte, daß eine Knochenbantenzündung des Schläfenbeins entstand und der Rekut deshalb als dienstunfähig entlassen werden müsse. Winkel meldete sich wegen dieses Gewehrzerrichtens“ krank. Als der Sergeant ihn hierbei auf dem Fluß traf, gab er ihm „links und rechts welche an den Knöpfen“ und verlangte, er solle die Krankmeldung wieder zurücknehmen. Winkel ging auch wieder zum Feldwebel und erklärte diesem, er wolle Dienst tun. Der Feldwebel ließ das nicht zu, ehe Winkel unterrichtet war und als er dies dem Sergeanten meldete, bekam er dieselbe Tracht wie vorher verabreicht, so daß er einen halben Tag heftige Kopfschmerzen hatte. Ein anderer mal konnte Winkel wegen eines Hebels an der Hand beim Turner am Querbaum mit Untergriff seine Klimmzüge machen. Der Angeklagte befahl ihm darauf, sich auf den Bank hinzulegen und nun trat ihm der Soldatenbildner mit dem Stomachenschlüssel zwischen

Man sollte das Verbot der breitkämpigen Hüte aus der guten alten Reaktionsszeit wieder hervorholen, sonst stehen wir für nichts.

Man durfte keine Strafe passieren, ohne über Zweck und Ziel des Spaziergangs Auskunft geben zu müssen. Und bei diesen Fragen wie viel verbotene Wut, wie viel rohes Gedaren? Wäre es durch Not und Bergweitung gehoren, so könnte man es nicht rechtfertigen, aber immerhin eingemessen verstehen. Wenn aber in dieser Weise Leute sich benehmen, die täglich vier, fünf und mehr Mark verdienen dann wird einem bang vor der Macht sozialistischer Verhetzung.“

Man denke die Gefahr, Leute, die vier, fünf Mark und mehr verdienen, fragen andere woher, wohin? Es wird nötig sein, die Löhne ganz gewaltig zu erhöhen, um solche Röheit zu verhindern.

„Wie mir ein Sozialist lachend versichert, hätten seine Kameraden hinreichend dafür gesorgt, daß dem Minister des Innern auf seiner Informationsreise durch das Streitgebiet nicht das Harmlosste widerführe und er mit den schönsten Ansichten über die Sozialdemokratie nach Berlin zurückkehren könne.“

Das ist entschieden der Gipfel der Gemeinheit. Kein Haar wollen diese frechen Sozialisten dem Polizeiminister krümmen und das macht ihnen obenrein Spaß! Greift denn da kein Staatsanwalt ein?

„Man mache doch nicht soviel Aufhebens von der Schule als einer Einrichtung, die mit in erster Linie dazu geeignet ist, den Sozialismus zu befürworten. In Südwürttemberg kann sie das ganz und gar nicht. Die Verhetzung im Elternhaus ist criminal witsamer als alle Belohnungen der Schule.“

Um besten Schlaf ist man deshalb die Schulen ganz. Es nützt ja doch nichts.

„Wir war es ein unvergessliches Bild, das Scharen von Schulkinder boten, die für hingeworfenes Kupfergeld die Arbeitswilligen und die Beamten mit wahren Salben von Pfuschi begüßten, während die Frauen mit Bratwürsten nach den vorübergehenden Bergleuten waren.“

Da die Streitenden kein Geld hatten, um es auf die Straße zu werfen, so können es nur die Streitforecher getan haben. Warum aber die Frauen der Streitenden nicht mit Steinen statt mit Brot geworfen haben? Es wäre doch wirksamer gewesen. Wollten sie vielleicht proben?

Das Abgeordnetenhaus

führte Mittwoch, den 15. Februar die Debatte über die Frage der Reform des Landtagswahlrechts weiter. Der freisinnige Berliner Abg. Fischbeck stellte die Forderung des allgemeinen gleichen und seheimer Wahlrechts voran auf, aber er gab sie — angeblich wegen der Aussichtslosigkeit ihrer Verwirklichung — in demselben Atemzug wieder preis. Der Freisinn im preußischen Abgeordnetenhaus — Schande über ihn! — ist zufrieden, wenn er durch Tteilung der größten städtischen Wahlkreise ein paar Mandate mehr erhalten kann und diese ihm durch ein anderes System der Steuerdrittelnung gesichert werden. Das durch diese Drittteilung nach der Steuerleistung des ganzen Wahlkreises — statt nach des einzelnen Wahlbezirks, die große Waffe des arbeitenden Volkes noch schwächer entzweit, die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten für alle Zeit gänzlich unmöglich gemacht wird, ist diesen Freisinn gerade das Lob des frei-konservativen Abg. Camp, der sich trotzdem einige liebliche Worte gegen diese Verfechter demokratischer Forderungen nicht verkneifen konnte. Brodréder hörte er, daß wohl mancher draußen im Lande die von freisinniger Seite beantragten Verbesserungen des Wahlrechts als Verschlechterung empfinden und bezeichnen werde. Dann bot er den freisinnigen Rednern einen Vergleich an. Er sei bereit, dem allgemeinen Wahlrecht für den preußischen Landtag zuzustimmen, wenn die Freisinnigen es auch für die von ihnen beherrschten Gemeinden, voran Berlin, einzuhalten wüssten. Der nächste freisinnige Redner, der Abg. Cassel schämte sich nicht, diesen Vergleich anzuhören. Er erklärte namens seiner Partei, daß sie am Beauftragungswahlrecht für die Gemeinden unbedingt festhalte. Unter diesen Umständen mußte natürlich Herr Cassels Polemik gegen die Rechte überaus schwach ausspielen. Das Dreißelfassenwahlrecht triumphierte. Während es auf dem Gebiete des Wahlrechts nicht vorwärts geht, ist man brav und brav, das elende preußische Vereinsrecht noch weiter zu verschlechtern, indem man alle Minderheiten, d. h. unter 21 Jahren alten Personen von Vereinen und Veranträgungen ausschließt und den Gebrauch der polnischen Sprache verbietet. Das forderte heute

namens der gesamten Reaktion Herr Camp, der dreist genug die „Ausführungen“ der Streitenden im längsten Bergarbeiterstreik für eine neue Buchausgabe auszuschlagen suchte. Die Regierung ist natürlich auch mit diesem reaktionären Plane einverstanden. Verdenken es ihr doch die Kameraden gründlich, daß sie nicht schon längst die Initiative zu einer solchen Verschlechterung des Bevölkerungsrechts ergreifen hat. Ganz revolutionär fordern sie, daß die Minister ein parlamentarisches „Programm“ entwickeln. Hier traf nun der Einwurf der freisinnigen Redner Fischbeck und Cassel das Richtige, daß bei den bestehenden Verfassungszuständen in Preußen die Minister, die „Dienst der Krone“, gar kein Programm haben könnten und dürfen. Aber auch hier forderten sie nicht, daß nach wahrhaft konstitutionellen Grundsätzen die Minister aus der bestehenden Parlamentsfreiheit entnommen würden, sondern beschönigen sich darauf, eine Mitverwaltung des Parlaments zu verlangen.

Im übrigen verzettelte sich die Debatte. Man klaglierte über alle möglichen Missstände in der Verwaltung und im öffentlichen Leben. Herr Cassel beschwerte sich über die Unfähigkeit der Regierung in der Berliner Eingemeindungsfrage, Herr Dr. Witt (Ric.) über die Eingriffe in die Selbstverwaltung der Städte. Der Pole Dr. Mieses brachte noch einmal die Klaue seiner Landsleute über allerlei Unterordnungsmäßigkeiten der preußischen Regierung vor und der Minister erwiderte mit seiner gewohnten Suffizienz. Herr Herold führte Klage über die Zurücksetzung der Katholiken. Herr Fischbeck mit mehr Recht über die der Juden in den Beamtenlaufbahnen. Ein breiter Raum in den Erörterungen nahm die Automobilgefahr ein. Herr Kamp gehen wie die ganze Entwicklung so auch alle Automobile viel zu schnell. Wer weniger realistisch war, begnügte sich damit, endlich einmal die Verwirklichung der Haftpflicht der reichen Automobilbesitzer zu verlangen. Schließlich forderte Herr Pauls (Cass.) unter Berufung auf den Nordostkreis Berger die Fascerierung der Prostitution und die schärfere Bestrafung der unzüchtigen Literatur. Selbstverständlich sagte auch hierzu der Minister ja, während der freisinnige Minister Camp mit den anderen Gründern der Humanität und Zweckmäßigkeit gegen diese Maßnahmen plädierte.

Am Donnerstag wird das Heus in die Einzelberatung des Staats für das Ministerium des Innern eintreten.

Das Herrenhaus

ist Mittwoch, 15. Februar, wieder einmal zu einer Tagung zusammen. Sehr kurz wird diese Tagung sein, voransichtlich geht sie am 16. Februar, wo die Kanalvorlage auf der Tagesordnung steht, schon zu Ende. Die Herren haben nicht Lust, lange hier zu bleiben, da sie Mitte März eine längere Tagung erwarten. Es genügt sie auch nicht, daß in der nächsten Zeit die Bergarbeiternovelle herauskommt und daß deren Beratung im Interesse der Bergarbeiter dringlich ist. Die Oberstuvorlage wurde nach kurzer Debatte unverändert angenommen. Im Hause schien niemand zu sein, der Gegner der Vorlage ist; wenigstens sprach kein Gegner. Die drei Redner, die das Wort nahmen, Professor Schmöller, Freiherr von Schorlemer und Graf Mirbach, bemerkten sich so stümlich im gleichen Geiste. Alle drei vertreten den Standpunkt, daß der Staat gegenüber dem Einfluß des Kohlenkonzerns mehr Einfluss im Kohlenbergbau gewinnen müsse, alle drei wandten sich aber ebenso schroff gegen eine allgemeine Verstaatlichung des Bergbaus zu. Minister Möller gab, wie im Abgeordnetenhaus so auch hier, die Erklärung ab, daß das gesamte Ministerium darin einig sei, eine Verstaatlichung des Bergbaus nicht anzustreben. Die Vorlagen der Regierung werden sicherlich dementsprechend schwächer ausfallen.

Die neue Flottenvorlage in Sicht.

Aus den Reichstagskommissionen.

Die Budgetkommission des Reichstages wandte sich am Mittwoch der Beratung des Marine-Etats zu. Der Staats-Sekretär von Tirpitz legte dar, daß die Erfahrungen des japanisch-russischen Krieges die Nichtigkeit der den deutschen Marinestäben an Grunde liegenden Prinzipien erhaben hätten. Die Einzelschiffsgeschwader seien der Kern jeder Seemacht. Die Entscheidung in Ostasien sei im Kampfe der Einzelschiffe beim Anfall der russischen Flotte im August geschehen. Die Torpedowaffe habe in diesem Kriege so gut wie nichts ausgerichtet. So lange die Artillerieswaffe ihre Bedeutung behalte, werde auch das Einzelschiff das Hauptstück jeder Flotte bilden müssen, zumal da große Schiffe konstruktive Maßregeln gegen Torpedowerungen in sich aufnehmen können: doppelseitige Wände, Schotten etc. Die Mine könnte nur auf begrenztem Raum eine Rolle spielen. Selbstverständlich hätten auch alle anderen Hilfsmittel ihre Bedeutung im Seekriege.

Abg. Erdberger beantragte, die Darlegungen des Staats-Sekretärs zu Protokoll zu geben; sie hätten alle Bedenken gegen die

seinen Rechtsverständnissen in eifrigster Beratung. Meine Kunde wirkte natürlich nach den vorangegangenen langwierigen und anstrengenden Verhandlungen wie ein Wort der Erleichterung, und man vereinbarte mit der Gräfin die Stunde zu einer höflich leichten Besprechung. Die aufgeschobene Sitzung. An diesem Donnerstag steht solle der Raubmord der Altamader Altamader in München hingerichtet werden. Die Enthauptung ist aber plötzlich verschoben worden, da Altamader in der letzten Nacht anscheinend grauwüdig verstorben ist. Ein anderer hätte die Tat verübt, nicht er. Er wäre nur dabei gewesen. Die Wiederaufnahme des Verfahrens steht bevor. Als Mörder soll Altamader seinem Beifahrer einen Mann angegeben haben, der im Prozeß als Entlastungszeuge fungierte und damals schon hochverdächtig war.

„Die Geschichte mit Adam und Eva“. Herbert, fünf Jahre alt, kommt aus der Religionsstunde nach Hause und sagt: „Vater, ich kann Dir die Geschichte mit Adam und Eva erzählen.“ Die Eva ließ sich von der Schlange verleiten und als von dem Apfel vom Baum der Erkenntnis, und dem Adam gab sie auch zu essen; da bekamen sie beide Leibspeisen und legten sich Fleißblätter auf.“

Literatur.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, Administration Berlin SW, Neuustr. 2, haben soeben das Gedächtnis ihres ersten Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalte desselben heben wir her vor: Richard Galow, Rusland — Max Schippel, Bergarbeiterstreit und Politik — Eduard Bernstein. Nach dem Freudentag. — Ernst Keller, Soldatenmisshandlungen. — Dr. Friedrich Herk, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob Sier, Geschichtsmaterial und Philosophie. — Max Baginski, Gertart Hauptmann unter den schlesischen Webern. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Galow. — Sozialpolitisches Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Dr. Ed. David, Die „schwarze Gefahr“ in Amerika. — Jakob

Möglichkeit der deutschen Flottenpolitik erfreut. Die provokatorischen Neuerungen des englischen Scobolds See — daß die deutsche Flotte vernichtet werden könnte, ehe man noch in Deutschland die Friedensklärung gelesen hätte — müßten widerlegt werden, da sie sonst Anlaß zu einer wahllosen Flotten-Agitation abgegeben würden.

Staatssekretär v. Treitschke sagte, daß er die Frage der Unterseeboote aufmerksam, aber vorsichtig und reserviert verfolgt habe. Er gab darüber eine Reihe von verschiedensten Ausführungen. Das Seetriedgericht sei in der Tat reformbedürftig, aber die Aussicht auf Reform sei sehr gering. Die Auslassungen des Herrn Lee seien wohl nicht so ernsthaft gemeint gewesen.

Abg. Bebel bestritt nicht, daß die entscheidenden Seemächte für den Ausbau der U-Bootwaffengeschwader sich entschieden hätten; nur müßten — bei Aufrechterhaltung unseres prinzipiellen Standpunktes — daran sehen, daß das viel ausgedehnte Geld wenigstens für das Altertum aufgewendet werde; es werde behauptet, daß die deutschen Schiffe in Geschwindigkeit, Geschützausstattung und Panzerung den neuen englischen erheblich nadürfen. Über den Wechsel in der Schiffbau- und Tropendowse müsse man noch nähere Auskunft haben. Port Arthur habe nicht nur als Seefeste, sondern auch als Stützpunkt für die Landoperationen der Japaner in der Mandchurie seine Bedeutung. Bebel verlangte Auskunft über einen angeblichen Fall von Beweisergänzung der Hilfe in Seenot durch deutsche Kriegsschiffe.

Der Staatssekretär ging in längeren Ausführungen auf diese Fragen ein; die Verweigerung von Schiffen sei nicht vorgetragen; der Schiffer, der das behauptet, habe rezessiert. Die nebstdem angezeigte Schrift des Kapitänsleutnants Rost könne die Grundlage des Flottenelements nicht erschüttern. Die Geschwindigkeit der Schiffe sei nur eine Geldfrage; sie sei bei uns auf einer durchaus normalen Höhe. Die Artillerie mittleren Kalibers werde neuerdings verschärft werden müssen. Die Techniker würden in der Organisation des Reichs-Maximonts künftig benachteiligt.

Abg. Dr. Müller-Sagan vermittelte eine Darlegung über die Küstenschutzmaßnahmen und eine beruhigende Erklärung gegen die Pläne des Küstenerkers.

v. Treitschke legte dar, daß er über eine im nächsten Herbst eingehende Marinevertrag noch nichts Genaueres gesagt hätte; die Regierungen hätten noch nichts darüber beraten. Wahrscheinlich werde sich die Forderungen im Rahmen der 1900 abgeschlossenen Kreuzer-Forderungen halten, höchstens würde man anstatt der sieben kleinen Kreuzer sieben Torpedoboote-Typen fordern.

Abg. Dr. Brendt begrüßte die Haltung der Abg. Müller und Bebel, die er für die Sache des Marinemärkte zu restimmen sucht. Die Ausführungen Bebs seien doch nicht so leicht zu nehmen. Es sei zu fragen, ob man nicht für Wilhelmshaven einen Ausweg durch einen Kanal zur Elbe schaffen müsse. Das Flottengesetz dürfe uns nicht binden, zu tun, was nötig sei, also müsse man auch darüber hinzu geben können. Die Agitation des Flottenvorstandes sei verdächtlich, weil immer wieder auf die Schiffe aufmerksam gemacht wurde.

Abg. Graf Ortschot polemisierte gegen Brendt, indem er bestand, daß der Staatssekretär offen — wenn auch zunächst unverbindlich — gezeigt habe, was er plane; es handle sich nicht um die früher abgeschlossenen 6 Kreuzerkreuzer und 7 kleinen Kreuzer; dadurch würde der Beurteilung durch übertriebene Flottenvoraganda ein Ende gemacht. Graf Ortschot und Abgeordneter Semler wiesen auf die Bedeutung rasch fahrender Kreuzer hin, unter Berücksichtigung des Krieges mit dem russischen Flottenvorstand.

Der Staatssekretär lehnte ab, in eine Erörterung so weitgehender Projekte einzutreten; die Erfahrungen mit Kanalvorlagen seien ja doch auch nicht gerade vertretbar.

Gegen Abgeordneten Brendt polemisierte Abg. Müller, indem er sich gegen eine unvorteile Auslegung seiner Worte verwahrt und abhebt, daß als Verteidiger des Flottenvorstandes hinstellen zu lassen.

Abg. Gröber vermittelte eine Versicherung, daß die angeständigen Forderungen nicht nur eine erste Position seien; die Pläne des Flottenvorstandes habe der Staatssekretär nicht desavouiert. Wie man sich zu den Forderungen stellen werden, sei noch nicht zu sagen. Die Vermehrung der Auslandschiffe sei wohl nicht durch den Krieg zu begründen. Unsere Küsten könnten durch Minenverbot offenbar mit verblüffend geringen Kosten geschützt werden. Alle Rüstungsforderungen müßten mit den neuen Steuertypen in Beziehung gebracht werden: die großen Maßen dürften nicht wieder hergestellt werden. Man sollte die Schiffe vor den direkten Steuern abstimmen. Da der Staatssekretär den Flottenvorstand nicht desavouiere, so trage er die Verantwortung für dessen Agitation; er solle sich nicht hinter formale Ausreden zurückziehen.

Der Staatssekretär bestimmt die Möglichkeit, in die Art der Agitation des Flottenvorstandes einzutreten. Die ganze Flotte sollte er überzeugen, daß sie nicht zum Frieden sei. Rüstungsverein und Flottenvorstand hätten nicht desavouiert. Wie man sich zu den Forderungen stellen werden, sei noch nicht zu sagen. Die Vermehrung der Auslandschiffe sei wohl nicht durch den Krieg zu begründen. Unsere Küsten könnten durch Minenverbot offenbar mit verblüffend geringen Kosten geschützt werden. Alle Rüstungsforderungen müßten mit den neuen Steuertypen in Beziehung gebracht werden: die großen Maßen dürften nicht wieder hergestellt werden. Man sollte die Schiffe vor den direkten Steuern abstimmen. Da der Staatssekretär den Flottenvorstand nicht desavouiere, so trage er die Verantwortung für dessen Agitation; er solle sich nicht hinter formale Ausreden zurückziehen.

Der Staatssekretär bestimmt die Möglichkeit, in die Art der Agitation des Flottenvorstandes einzutreten. Die ganze Flotte sollte er überzeugen, daß sie nicht zum Frieden sei. Rüstungsverein und Flottenvorstand hätten nicht desavouiert. Wie man sich zu den Forderungen stellen werden, sei noch nicht zu sagen. Die Vermehrung der Auslandschiffe sei wohl nicht durch den Krieg zu begründen. Unsere Küsten könnten durch Minenverbot offenbar mit verblüffend geringen Kosten geschützt werden. Alle Rüstungs-

forderungen müßten mit den neuen Steuertypen in Beziehung gebracht werden: die großen Maßen dürften nicht wieder hergestellt werden. Man sollte die Schiffe vor den direkten Steuern abstimmen. Da der Staatssekretär den Flottenvorstand nicht desavouiere, so trage er die Verantwortung für dessen Agitation; er solle sich nicht hinter formale Ausreden zurückziehen.

Die Abg. v. Richthofen und Brendt nahmen den Flottenvorstand in Schutz, den Herr Brendt gerade so hoch geschätzt wissen möchte wie — den Herrn der Landwehr.

Abg. Graf Ortschot glaubte, daß die Erfahrungen des Staatssekretärs beruhigend wirken würden; in anderen Kreisen sei man mit den Forderungen viel weiter gegangen als der Flottenvorstand.

Abg. Grätzberg wies darauf hin, daß in Süddeutschland die Mitgliedschaft zum Flottenvorstand als ein Mittel zum Karriereaufbau benutzt werde. Die Demonstrationen des Vereins seien vielleicht lächerlich, wobei aber offiziell in alle Welt hinausgespielt.

Der Staatssekretär v. Stengel erklärte, man solle bedenken, daß er über Flottenvorstand gar nicht sagen könne, da man die Wirkungen der neuen Handelsabkommen abwarten müsse; wann diese in Kraft treten würden, wisse man aber heute noch nicht. Es sei deshalb auch zwecklos, ob die zu erwartende Vereinfachung zur Erweiterung des Defizits den 1905 ertragten werde. Vor dem 1. März 1906 würden die Handelsabreden nicht in Kraft treten können.

* Auch die Handelsabreden-Kommission hielt ihre erste Sitzung ab, obwohl zu wichtigeren Prüfungenen zu gelangen. Auf die Frage wegen des Inkrafttreitens der Verträge erwiderte Staatssekretär von Richthofen, daß der Reichstag die Verträge nicht bis zum 25. Februar vereinbart habe, könne ihre allgemeine Einführung am 15. Februar 1906 nicht mehr erfolgen. Man werde sich bemühen, die Inkraftsetzung am einen möglichst frühen Termint nach Genehmigung der Verträge durch den Reichstag zu legen. Man habe vorläufig den 1. März 1906 dafür in Aussicht genommen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Februar.

* Das Privateigentum der — anderen! Wie das heilige Privateigentum von oberösterreichischen Grubenbaronen respektiert wird, wenn es sich um das Eigentum der anderen handelt, davon ist schon mehrfach Erfährlches mitgeteilt worden. Gegenwärtig wird in oberösterreichischen bürgerlichen Blättern wieder bittere Klage darüber gefügt,

wie einer der Größten und Reichen der Provinz Schlesien, der Fürst von Donnersmarck, mit dem böhmen Grundbesitz kleiner Privatleute umspringt. In Gronau, Logewitz und Hubertusburg wohnende Grundbesitzer werden dadurch schwer geschädigt, daß ihre Grundstücke durch den Betrieb der dem Fürsten von Donnersmarck gehörenden Schlesiengruß gesenkelt werden, sodass die darauf befindlichen Gebäude Risse bekommen und ganz oder teilweise unbrauchbar werden. Statt aber die so schwer geschädigten kleinen Besitzer freiwillig zu entschädigen, lädt es die Verwaltung des Fürsten auf gerichtliche Klage ankommen. Im Laufe der letzten zwei Jahre sind aus den genannten Orten nicht weniger wie zwölf solche Klagen beim Landgericht Neuthen anhängig gemacht worden. Verursacht eine derartige Klage dem kleinen Grundbesitzer an und für sich Kosten, die meist weit über sein Vermögen hinausgehen, so weist diefürstliche Verwaltung diese Schwierigkeit noch erheblich zu steigern. Gurek wird das Vorkommen von durch den Abbau hervorgerufener Schäden überhaupt bestritten, dann werden die mit großen Kosten belasteten Gutachten Sachverständiger bestreiten, nicht zu bestreitende Senkungen der Gebäude und Risse an denselben auf schlechten Baugrund, schlechte Bauausführung usw. zurückgeführt. Ist dann schließlich doch das Verschulden der Grube gerichtlich festgestellt, dann beginnt ein noch viel langwieriger Kampf um die Höhe der zu zahlenden Entschädigung. Und der finanziell und durch allerlei sonstige Schikanen völlig erschöpfte Kläger muss schließlich froh sein, wenn er wenigstens etwas herausbekommt und nicht vollständig ruiniert ist. So handelt die Verwaltung eines viele Millionen reichenfürstlichen Herrn gegen kleine Leute, die bestreit sind, ihren Kindern das ererbte Stückchen Land zu erhalten. Und nicht nur gegen polnische Grundbesitzer wird in dieser Weise vorgegangen, sondern den deutschen Landleuten wird in ganz derselben Art die Liebe zum heimatlichen Boden gefordert.

* Preistreibereien für die Schuhwaren machen sich gegenwärtig wieder bemerkbar. So wird uns aus Berlin das folgende berichtet:

Am Sonntag, den 8. Februar, fand in Berlin eine stark besuchte Versammlung des Verbundes deutscher Schuh- und Schuhfabrikanten statt, in der bindende Beschlüsse über eine Preisabschöpfung für Schuhe gefasst wurden. Die versammelten Schuh- und Schuhfabrikanten verpflichteten sich vom 15. Februar 1905 ab einen Aufschlag für sämtliche Ledersorten durchzuführen und in keinem Falle zu den seitherigen Preisen weiterzuverkaufen. Auf das Paar Stiefe und Schuhe soll je nach der Qualität der Aufschlag 20, 30 oder 50 Pf. betragen. Von den Interessenten des Schuhgewerbes wird dieser einschlägig gefasste Beschuß sehr hoch begrüßt. Aber schon in dieser Debatte wurde darauf hingewiesen, daß keine Mittel vorhanden seien, die Fabrikanten und die Schuhhändler zu zwingen, die verlangten Aufschläge durchzuführen. Auch sei der gegenwärtigen Unterdrückung schon dadurch wieder Tür und Tor geöffnet, daß bei den beschlossenen Preisabschöpfung ein bestimmter Prozentsatz des Aufschlags nicht fest gestellt sei. Außerdem sei der Beschuß deswegen ohne nachhaltige Wirkung, weil die Abmachung nur für das Jahr 1905 gelte. Da die Schuhfabrikanten ihre Waren im voraus verkaufen, so ist jeder Fabrikant berechnet, ohne dem Beschuß ausweichen zu handeln, seinen Kunden weitere Öfferten zu alten Preisen mit der Lieferungsfrist 1. Januar 1906 oder einem ähnlichen Termin zu machen. Auch gegen die Preisabschöpfung nahm die Versammlung Stellung, kam aber auch hier zu einem Beschuß, der unter den heutigen Verhältnissen nicht durchführbar ist. Diejenigen Geschäfte sollen gewissermaßen boykottiert werden, die zu einem Preis anbieten, bei welchem offenkundig die reinen Selbstkosten unter Berechnung von mindestens 12 Prozent Geschäftskosten nicht zugrunde gelegt sind.

Bei dem äußerst verschiedenen Lohnniveau und der Regellosigkeit der Arbeitsverhältnisse ist es überhaupt schwer, wenn nicht unmöglich, die Selbstkosten zu kontrollieren. Das wäre vielleicht möglich, wenn die Arbeitgeber in der Schuhindustrie sich zu Tarifverträgen mit ihren Arbeitern verstanden hätten. Aber so lange sie das nicht tun, ist ihr Kampf gegen die Preisschleuderer nicht allzu ernst zu nehmen. Ein Fabrikant, der ausländische Löhne zahlt, wird von dem Fabrikanten, der durch niedrige Löhne Schutzkonkurrenz treibt, immer unterboten werden können, wenn er auch auf seine „reinen Selbstkosten“ 12 Prozent Geschäftskosten zu schlägt. Die Preisschleuderer ist eben in der Hauptsache nur dadurch möglich, daß man minderwertiges Material von schlecht bezahlten Arbeitskräften verarbeiten läßt. Entscheilen die Arbeitgeber des Schuhgewerbes nicht zu einer gemeinsamen und einheitlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse, so werden sie die Preisschleuderer in ihrem Gewerbe so wenig bannen, wie sie höhere Schuhpreise erreichen dürfen. Im Aufschluß hieran sei bemerkt, daß die Breslauer Lebendhändler förmlich die Presse auch schon von der beabsichtigten Preissteigerung in Kenntnis gesetzt haben. Brot, Kartoffeln, Fleisch, Milch, alles bis herab zu den Stiefeln, steigt im Preise, nur die menschliche Arbeitskraft soll möglichst noch billiger werden, wenn die Arbeiter es sich gesessen lassen.

* Der Gläserverband hielt gestern Abend im Gewerkschaftsgebäude eine Mitgliederversammlung ab. Genossen Radloff hielt ein befällig aufgenommenes Referat über: Ausland und sein Verhältnis zu uns. — Ein Antrag auf besondere Anlegung eines Fonds, aus dem Franzosen für verstoßene Mitglieder bezahlt werden sollen, wurde abgelehnt, weil ein dringendes Bedürfnis nicht vorlag. In den letzten Jahren seien keine Sterbefälle vorgekommen, und falls es in Zukunft geschehe, würde die Anbringung der außerordentlichen Mittel wohl nicht schwer fallen. Es wurde dann die Nennzahl von 11 Beurklaßierern vorgenommen und ferner das Agitationstörn angesetzt, bestellt auf den Kollegen: Brochow, Teutsch, Faberlin, Reichard und Gorstelle.

* Schnapsstränke Schelling. Im Regierungsbezirk Oppeln ist durch Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten verboten, an Kinder und jugendliche Personen unter 16 Jahren Schnaps zu verkaufen. Wegen Überbestrafung der Vorstift wurde der Inhaber eines Schnapsstränkens, Herr Adler, vom Landgericht Breslau in der Berufungsinstanz in einer Geldstrafe verurteilt, weil er an einem 15jährigen Lehrling Schnaps verkauft hatte. Der Kommiss des Angeklagten befand, er habe den Lehrling nach seinem Alter fragt und die Antwort erhalten, er sei schon 16 Jahre. Das Landgericht erklärte dies für unerheblich und führte dazu aus: Der Lehrling habe, wie der Angeklagte ergebe, noch jünger aus, als er sei. Angeklagter habe sich deshalb sagen müssen, daß die Angabe, er sei schon 16 Jahre, irrtümlich sei, und er hätte ihm deshalb keinen Schnaps geben dürfen. Er habe somit auf jeden Fall faulig gehandelt. Fahrlässigkeitslage oder selbst dann vor, wenn er dem jungen Menschen Gewalt thun würde, denn es müsse A. befürchtet sein, daß im Jahresdienst jugendliche Personen älter ein höheres Alter angaben, um um Schnaps zu erlangen. Das Kommerzialgericht verwarf die hiermit eingeleitete Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Die

Verordnung sei rechtsgültig, soweit sie den Gewerbetreibenden (Schnapsstränke) verbiete, an Kinder und jugendliche Personen unter 16 Jahren Schnaps zu verkaufen. Sie finde ihre Gültigkeit im § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes. Die Fahrlässigkeit sei hier auch genügend festgestellt.

* Aktenmal Feuer in der Delffabrik. Am 14. d. M. Vorm. wurde Feuerwehr wiederum nach der Delffabrik am Wachplatz gerufen. Es hatten sich im Vorraum des westlichen Flügels lagernde Masse von Delftchen selbst entzündet. Die Feuerwehr rückte nach zweistündiger Tätigkeit wieder ab. Ein besonderer Schaden ist nicht entstanden. — Nach Ansicht einiger Sachverständiger scheint Selbstentzündung der Delftchen auch die eigentliche Ursache des großen Brandes am 10. d. M. gewesen zu sein.

* Feuer im Neubau. In der Nacht zum 14. d. M. verlor ein Schuhmann, daß aus den Fenstern eines im Umbau befindlichen Hauses von Delftchen selbst entzündet. Die Feuerwehr rückte nach einer sofort vorgenommenen Bekämpfung ergab sich, daß neben einem Koffer mehrere Delftchen in Brand geraten waren. Geldsack wurde mit einigen Eltern Wasser.

* Rom Schläge getroffen. Am 13. d. M. Nachmittags ist ein Kaufmann im Hauskür Blumenstraße 1 plötzlich infolge Herzschlags gestorben.

* Vermisst wird seit dem 13. d. M. der 16½ Jahre alte Bäckerlehrling Bruno Anslam, Höchstr. 25. * Bekleidete Blumen. Am 9. d. M. erhielt ein Blumenhändler auf der Tannenstraße eine Postkarte, die mit dem Namen eines Kaufmanns von der Leichstraße unterzeichnet war, und auf Bekleidung zweier Blumenkörbe lautete, die an bestimmte Adressen abzugeben seien. Der Blumenhändler fragte vorsichtiger bei dem Kaufmann an und erfuhr, daß ein Schuhindustrieller eine Blumenkarte unter Missbrauch des Namens jenes Kaufmanns sollte schon wiederholte verschickt worden sein.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 41 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Ein Taxifahrer — ein Schuhmann, daß aus den Fenstern eines im Umbau befindlichen Hauses von Delftchen selbst entzündet. Bei einer sofort vorgenommenen Bekämpfung ergab sich, daß neben einem Koffer mehrere Delftchen in Brand geraten waren. Geldsack wurde mit einigen Eltern Wasser.

* Verlust eines Kaufmanns. Am 14. d. M. verlor ein Kaufmann, daß aus den Fenstern eines im Umbau befindlichen Hauses von Delftchen selbst entzündet. Bei einer sofort vorgenommenen Bekämpfung ergab sich, daß neben einem Koffer mehrere Delftchen in Brand geraten waren. Geldsack wurde mit einigen Eltern Wasser.

* Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei ein Haushälter, welcher wiederholt Koffer gestohlen hatte. — Als am 14. d. M. Nachts ein Kontorist am Schweißnauer Stadtkai entlang ging, gewahrte er einen Schlippe, dem er miedig ein Geldstück ausbandigte. Wie er erst später bemerkte, holte er ein Gehwährstück statt einer Spurkennzeichen gegeben.

Nottowitz, 16. Februar. Chebreyer Lissek anwanciert? Einen für Naive überraschenden Ausgang scheint die gegen den früheren Pfarrer von Groß-Cheb in Mähren eingeleitete Untersuchung zu nehmen. L. übernimmt nämlich, wie die Blätter melden, in nächster Zeit die Stelle eines Garnisonpfarrers.

Aus der Provinz Posen.

* Ein Jahr Buchthaus für Entwendung von Kohlen im Werte von einigen Pfennigen beantragte der Vertreter der Anklagedehörde, Staatsanwalt Schäffer, in der Strafversammlung in Bromberg gegen die 64jährige Witwe Pauline Sago, der geständig war, am 18. November v. J. auf der Kohlenenlaststelle des Bahnhofs Schwerenz auf dem Wege verstreut liegende Kohlen im Gewichte von etwa 25 Pfund sich angezettet zu haben. Ob der ungewöhnlichen Höhe des Strafantrages erfolgte zwischen dem Vorliegenden und Landgericht Wohlau und dem Staatsanwalt folgende Auseinandersetzung:

Es handelt sich um ein Diebstahlobjekt im Werte von nur einigen Pfennigen, Sie beantragen 1 Jahr Buchthaus?

St.-A.: Die Angeklagte ist bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft (mit 3 und 5 Tagen Gefängnis); sie befindet sich also im Rückfall. Ilebrigens kann ich die Strafen beantragen, wie ich will.

Der Gerichtshof entschied wie folgt: Die geständige Angeklagte hat den Diebstahl erwiesen, um in Not begangen, weshalb ihr mildernde Umstände genehmigt wurden und auf die gesetzlich niedrigste Strafe von drei Monaten Gefängnis erkannt wurde. (E. Blg.)

* Wieder zwei verunglückte Polenaktionen. Im Schloß der Gräfin Szembek in Siemianice, Kreis Neiße, batte Ende vorigen Jahres eine polizeiliche Haustürung stattgefunden, weil die erwachsenen Kinder der Gräfin beschuldigt waren, polnische Schriften mit silbernem Griff, ein Siegelring mit blauem Stein, ein silberner Schal. — Am 14. d. M. Nachmittags wurde auf der Gustav-Freitagstraße ein Kastenlader durch einen vierpännigen Wagen geschockt. Gestohlen wurden einem Messer drei Meter, eine silberne Remontouruhr Nr. 314,308 und ein Paar Stiefe, aus einem Kasten auf der Waisenstraße 18 Meter Bleirohre und ein Messinghahn, von einem Rollwagen eine Kiste mit 50 Kilogramm Tatteln und einem Konditoreibesitzer fünf Schokolade.

* Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei ein Haushälter, welcher wiederholt Koffer gestohlen hatte. — Als am 14. d. M. Nachts ein Kontorist am Schweißnauer Stadtkai entlang ging, gewahrte er einen Schlippe, dem er miedig ein Geldstück ausbandigte. Wie er erst später bemerkte, holte er ein Gehwährstück statt einer Spurkennzeichen gegeben.

* Bieder zwei verunglückte Polenaktionen. Im Schloß der Gräfin Szembek in Siemianice, Kreis Neiße, batte Ende vorigen Jahres eine polizeiliche Haustürung stattgefunden, weil die erwachsenen Kinder der Gräfin beschuldigt waren, polnische Schriften mit silbernem Griff, ein Siegelring mit blauem Stein, ein silberner Schal. — Am 14. d. M. Nachmittags wurde auf der Gustav-Freitagstraße ein Kastenlader durch einen vierpännigen Wagen geschockt. Gestohlen wurden einem Messer drei Meter, eine silberne Remontouruhr Nr. 314,308 und ein Paar Stiefe, aus einem Kasten auf der Waisenstraße 18 Meter Bleirohre und ein Messinghahn, von einem Rollwagen eine Kiste mit 50 Kilogramm Tatteln und einem Konditoreibesitzer fünf Schokolade.

* Die Polen-Hat